

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Postlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 3 Mt. Anzeiger-Verträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Fohs; für den Inseratentheil: L. Kiedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 275.

Elbing, Mittwoch

22. November 1893.

45. Jahrg.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Donnerstag Abend.

Abonnements auf die **Altpreussische Zeitung** mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat **Dezember** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Abonnements-Dultung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die Aufgaben des Gesamt-liberalismus.

Vor 20 Jahren wehte auf dem preussischen Abgeordnetenhaus das Banner des Liberalismus. Damals saßen neben 174 Nationalliberalen 72 fortschrittliche Volksvertreter. Die liberale Mehrheit war zu jener Zeit stärker als heute die konservativ-ultramontane. Im Jahre 1879 sank die Zahl der fortschrittlichen Mandate auf 35, hob sich aber bei den Wahlen 1882 wieder auf 59. Seitdem ist es mit dem Freisinn wie mit dem gesammten Liberalismus im Abgeordnetenhaus bergab gegangen. Im Jahre 1885 gab es noch 40, 1888 noch 29 und jetzt gibt es nur noch 20 freisinnige Volksvertreter im preussischen Abgeordnetenhaus. Die meisten freisinnigen Mitglieder kommen nämlich des jüngsten Wahlergebnisses zu Betrachtungen, die theilweise recht beherzigungswert sind. So schreibt das „Verl. Tagbl.“:

„In Wahrheit erweisen die Wahlen die Thatsache, daß die Wohlhabenderen Klassen, die weiten Schichten der gebildeten Mittelstände nicht mehr in dem Maße wie früher zum Freisinn halten. In diesen Kreisen ist viel Terrain verloren worden. Einzelne Orte stellen zwar auch heute noch ihre besten und geistig hervorragendsten Männer in die Reihen des Freisinns, aber die Mehrzahl in jenen Schichten auf denen einst die Macht des Liberalismus beruhte, ist national-liberal oder konservativ geworden oder hat sich vom politischen Leben überhaupt zurückgezogen.“

In ähnlichem Sinne spricht sich die dem Abg. Rickert gehörende „Danz. Ztg.“ aus. Dieses Blatt schreibt:

„Wir sind an einem Punkte angekommen, wo der

Liberalismus sich zum Theil neu organisiren, die abgestoßenen Vertreter wieder heranziehen, das Programm in seinem Verhältnis zu einer Reihe von Zeitfragen einer Revision unterziehen und neue Forderungen mit allem Ernste auf ihre Berechtigung hin prüfen muß. Wenn nach den Wahlen diese Arbeit beginnt, so muß jeder auf dem Plage sein, der etwas zu sagen weiß, insbesondere aber diejenigen, die sich zur Zeit mißmuthig zurückgezogen haben. Berechtigte Elemente der freisinnigen Partei einfach als „Verräther“ an der freisinnigen Sache zu bezeichnen, kann nicht länger gut geheißen werden. Der Liberalismus kann seine große Aufgabe in Deutschland auch fernherhin nur erfüllen, wenn er in seiner Gesamtheit wieder in die Arbeit eintritt. Unser Vaterland gehört nicht zu denjenigen Ländern, die mit einer unerhöflichen Quelle von Naturgaben bedacht sind. Preußen besonders kann seine politische Stellung nur behaupten, wenn es die Volkskraft zur größtmöglichen Höhe entwickelt. Dazu ist allein der Liberalismus im Stande, er ist die eigentliche Kulturpartei.“

Besonders bemerkenswerth an diesen Worten scheint uns die Mahnung an den Gesamtliberalismus, fortan mehr als bisher zusammenzuhalten. Wenn man die letzten Jahrzehnte Revue passiren läßt, so kommt man doch zur Einsicht, daß es uns unter der national-liberalen Aera in der Mitte der siebziger Jahre schließlich am besten gegangen ist. Freilich, der Liberalismus von heute hat andere Aufgaben, als ihm vor 20 Jahren gestellt waren. Es nützt nichts, wenn der Freisinn heute sein Programm revidirt und der Nationalliberalismus vielleicht dasselbe in seiner Art thut. Nur ein gemeinsames Vorgehen aller Elemente, die in einem gemäßigten, d. h. in einem regierungsfähigen Liberalismus ihr Ziel erblicken, kann uns von Nutzen sein im Kampf gegen die Bestrebungen der extremen Rechten. Die „Kreuztg.“ hat bereits wieder dem Centrum die Hand dargeboten zur Durchsetzung ihrer Forderungen in Betreff der Schule. Wenn alle liberalen Elemente sich eine reale Basis schaffen wollen, auf welcher ihre Regeneration zu ermöglichen ist, so werden vielleicht die Verhandlungen in der begonnenen Reichstagsession den willkommenen Anlaß dazu bieten. Die Aufgaben, welche in dieser Tagung ihrer Erledigung harren, sind bekannt, die Steuerreform und der Handelsvertrag mit Rußland. Das Zustandekommen beider ist für die Einzelstaaten wie für das Reich unbedingt erforderlich. Die Rechte wird voraussichtlich bei der Steuerreform der Reichsregierung ein weites Entgegenkommen bekunden, um gegen den Handelsvertrag mit Rußland desto schärfer Stellung nehmen zu können. Wir kennen die Bedenken, welche in den Mittelparteien gegen das eine oder andere der Miquel'schen Steuerprojecte obwalten. Mögen diejenigen Mitglieder der gemäßigten Parteien, welche heute Gegner der Tabakfabrikat- oder der Weinsteuern sind, sich von der staatsmännischen Erwägung leiten

lassen, ob es nicht besser ist, in diesem Punkte den Regierungen etwas entgegenzukommen, um dann ihrerseits in Sachen des Handelsvertrages mit Rußland desto energischer die übertriebenen Forderungen der extremen Agrarier, der ostelbischen Junker, zurückzuweisen. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß der jetzige Reichstag den deutsch-russischen Handelsvertrag ablehnt und daß es deshalb zu einer Auflösung des Reichstags kommt. In diesem Falle würde sich dem Gesamtliberalismus eine überaus günstige Gelegenheit bieten, die Schlappen, die er im letzten Jahrzehnt erlitten, wieder gut zu machen und sich von Neuem eine ausschlaggebende Stellung in Deutschland zu erringen.

Die freisinnige „Vollst. Zeitung“ bespricht in einem sehr beachtenswerthen längeren Artikel die Lehren, welche ihrer Partei aus den Landtagswahlergebnissen erwachsen, und kommt dabei zu folgenden Schlüssen:

„Es wird nützlich sein, in Zukunft wohlfeilen Triumphe auf Parteitagungen und rauschendem Beifall einzelner Versammlungen ein geringeres Gewicht als bisher beizulegen und auch mit der Meinung derer zu rechnen, die gut liberal zu sein meinen, ohne in den Beifall einzustimmen. Parteigenossen zu verleugern und abzujucken, ist sehr leicht; neue Genossen zu gewinnen ist mitunter schwer. Ist es denn nützlich, jede Meinungsverschiedenheit auf die Spitze zu treiben, jedes abweichende Urtheil, das sich in der Presse betätigt, zu bekämpfen, um äußerlich Recht zu behalten, wo nicht just die innerliche Ueberzeugung erweckt wird, daß man darum auch Recht hat? Es muß der Knorren Knaben auch vertragen. So ist kriert, wie den König im „Talsman“, schließlich auch die freisinnigen Abgeordneten in ihrer Einsamkeit. Manches freisinnige Blatt hat gut zu thun gemeint, wenn es auch in den jüngsten Wahlen jede Vereinbarung zwischen den freisinnigen Gruppen oder gar des Freisinns mit der nationalliberalen Partei wie einen Verrath an der Freiheit bekämpfte. In Breslau, wo man auf diese Stimmen nicht hörte, sind wenigstens drei Mandate gewonnen worden. Und heute könnte es — der Uebermacht der Rechten gegenüber — auch der freisinnigen Partei nur lieb sein, wenn die nationalliberale Partei noch stärker im Abgeordnetenhaus wäre, als sie dort fortan erscheint. Die politische Leitung der Linken aber legt nunmehr nicht in den parlamentarischen Fraktionen, sondern in der Wählererschaft selbst; aus ihr heraus allein kann die Wiedergeburt der Partei erfolgen; von unten auf muß die Bewegung kommen, soll der entschiedenere Liberalismus jene Bedeutung für die Gesetzgebung zurückgewinnen, der ihm zum Helle der Gesamtheit zukommt.“

Zur Verlegung des Buß- und Bettages.

Schon vor einer Reihe von Jahren hatte die Landbevölkerung die Verlegung des Buß- und Bettages auf den Mittwoch nach Jubilate fallenden Bußtag der Saatzeit halber störend war. Unterstützt wurde dieser Antrag durch den Wunsch, wenigstens für ganz Norddeutschland denselben Tag zum Buß- und Bettage zu machen. Der Kultusminister brachte nun in der 17. Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten III Session 1890—91 einen Gesetzentwurf ein, wonach der Bußtag auf Freitag vor dem ersten Adventsonntage verlegt werden sollte. Gleichzeitig erklärte der Minister, daß man auf die Zustimmung aller Staaten Norddeutschlands rechnen könne. Der Antrag wurde jedoch von dem Abgeordnetenhaus abgelehnt. Für die Ablehnung kamen folgende Gründe in Betracht.

1) Der Freitag erscheine nicht passend, weil die am Freitag stillgestellten Maschinen der Fabriken am Samstag nicht wieder würden angeheizt werden, um am Sonntag wieder zu ruhen. Die Maschinenindustrie würde also 3 Tage feiern müssen.

2) Die Zeit vor Advent sei unpraktisch, weil dann die umfassenden Saisonarbeiten zu Wehnehmen, die auch in der Reichsgewerbeordnung berücksichtigt seien, ihren Anfang genommen hätten, und diese keine Unterbrechung vertrügen.

3) Die Besujung endlich, daß in katholischen Diözesen neben dem neuen Bußtag auch noch der bisherige als staatlicher Feiertag erklärt werden dürfe, hätte den großen Industriebezirken in Oberschlesien, an der Saar, in Aachen, am Rhein, in Westfalen statt des bisherigen einen Buß- und Bettages deren zwei geschaffen und Lohn- und Fabrikationsverluste von mehreren Millionen Mark jährlich bewirkt.

Es wurde dem Kultusminister anheimgegeben, mit allen protestantischen und katholischen Pastoren Norddeutschlands auf einen Mittwoch, und zwar eine Woche früher, wie im Gesetzentwurf geplant, als Buß- und Bettag sich zu einigen und den staatlichen Ruhezwang an dem alten Bußtag jedenfalls fallen zu lassen. Im Verfolg dieser Wunschäußerung des Abgeordnetenhauses vom 17. Juni 1891 war die Staatsregierung von neuem sowohl mit den preussischen Kirchenbehörden, als auch mit den Landesregierungen der Norddeutschen Bundesstaaten in Verbindung getreten, um eine gemeinsame Fete des Buß- und Bettages zu erwirken. Dabei hat der Vorschlag, daß als gemeinsamer Feiertag der Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag aussersehen werde, fast allgemeine Zustimmung erfahren. Die Generalsynode, die Provinzial- bezw. Bezirksynoden haben sämtlich Vorlagen wegen kirchengezüglicher Verlegung der Buß-

Kein Glück ist auf dem Erdenrund
Heilkräftiger, süßer, reiner,
Als Kindermund auf Deinem Mund
Und Kinderhand in Deiner.
P. Herfe.

Vergeben.

Von M. G. van Nouhuys.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Holländischen
von Friedrich Eich.
Nachdruck verboten.

Der Garten lag wie unter einer Verzauberung — so still.
Die Verlobten hatten zuerst eine Weile in der weit geöffneten Thür gestanden, mit dem bei Beiden gleichzeitig gefühlten Wunsche, sich aus dem Gemüth zu entfernen, aus dem ihnen gleichgiltigen Getriebe der Gäste in den festlich geschmückten Räumen.
Dann waren sie ins Freie gegangen, in die kühle Einsamkeit.
Schwer wie Trauerbehänge schwebten die Schatten unter den Bäumen und eine Fülle von Blüten überfluthete mit großen weißen Bouquets das tiefe Schwarz. Sie schlenderten nun, Arm in Arm, sehr langsam mit leichten Schritten zwischen den blühenden Sträuchern. Wie dufteten die Springen!
Aus den großen Räumen voll Licht, voll Menschen Klang dann und wann ein Lachen, ein Ausruf, ein Durcheinanderstürzen von Stimmen.
Sie athmeten die balsamische Luft des Malabends ein, mit tiefen Säugen — wortlos, wie überwältigt.
Ueber ihnen Apfelmützen — rosig weiße Blütenzweige im Mondlicht zitternd — bald leise rauschend und dann wieder bewegungslos.
Darüber — ein bleicher Himmel — eine leere, hochblaue Wesenlosigkeit, hier und da mit dem Gefunkel eines kaum sichtbaren Sternes.
Sie ließen sich auf einer Bank nieder; er, im Bereich des Schattens und sie im Licht. Er: eine dunkle Gestalt, wie Schutz suchend in dem Dunkel; sie, eine lichte Eise, klar auf dem nachtschwarzen Hintergrund sich abhebend.

„Wie schön bist Du wieder heute Abend!“
Er bewunderte sie: ihre jungfräuliche Schlantheit, — die sinnend aufblickenden Augen in dem wunderbar verklärten Gesicht, — den blonden Glanz um ihr strahlendes Haar.
Dann schwieg er wieder; — in stiller Anbetung sie anschauend, — durch eine eigenthümliche Gemüths-bewegung bekommen, — unter Verzauberung von dem durch das Mondlicht verherrlichten Schönen, — dann auf einmal erschüttert, als ob er wohl weinen möchte.
Sie nickte ihm liebevoll zu und legte vertraulich ihre Hand in die seine.
Dann lauschten sie zusammen nach dem Summen und Säuseln eines Malabers zwischen den Blättern über ihnen. . . nach dem leisen Schrei eines eben erwachten, eben flatternden Vögelchens. . . nach dem Flüstern der Stille.
Dicht bei ihnen eine erste, helle Rose, aus dem Dunkel wie von einem unsichtbaren Arm hingereicht.
Er streckte leise ihre Hand, liebevoll, leise, — in einer weichen Stimmung, die den reifen Mann in seine Kindheit zurückversetzte, mit einem Bedürfnis nach Zärtlichkeit, nach vertraulicher Hingabe; — das Verlangen des allzeit Selbständigen, nur noch einmal schwach zu sein und das Haupt an der Schulter Derjenigen, die er liebte, ruhen zu lassen.
Ihre Augen leuchteten ihm zu mit gutherzigem Befremden: Was hatte er nur?
Sie fühlte das Wehen seiner Finger als er zu sprechen begann.
O, — er konnte nun nicht länger schweigen, — er mußte es sagen.
Er war so viele, viele Jahre älter als sie, — er wußte, daß sie zu ihm aussah, das hatte sie oft gestanden, — und das mochte er nicht. Es bellemte ihn, denn sie war viel besser als er.
Ihre große Achtung war vielleicht ein Theil ihrer Liebe — und deshalb gerade mußte er sprechen.
Er wollte sie nicht betrügen.
Im Vergleich zu ihr hatte er bereits so lange gelebt, — hatte schon so viel erlebt, — eine so weite Vergangenheit, um darin zurückzublicken. Und in dem Vorleben sah er immer etwas stehen, — etwas häßliches. . . etwas dunkles. . . Unbeweglich dort in der Ferne — ein schwarzes Gespenst. Ruhig aber

drohend. . . Niemand wußte oder vermuthete etwas davon, aber gerade in der letzten Zeit fühlte er es überall hinter sich. — Vor den Menschen war er kräftig und stolz, aber vor sich selbst derweilen so schwach und bang.
Und diesen Abend, da er sie in ihrer unschuldigen Reinheit so bewunderte, bedrückte es ihn mehr und mehr, — nun fühlte er, daß er unverantwortlich handeln würde, die den Andern verborgen gebliebene Seite seines Lebens auch vor ihr geheim zu halten. Er mußte es jetzt aussprechen — er konnte nicht mehr anders, — er wollte beichten. . . Alles. . . O, vielleicht würde sie ihn nicht begreifen können, aber sie konnte ihn doch anhören, und ihn würde es so erleichtern, wenn er es ausgesprochen hatte.
Der Damm zum Bekennen seiner Schuld, aus der Zärtlichkeit seiner Liebe entstanden, ließ ihn sprechen, Anfangs mit gesunkenem Kopf und besserer Stimme, dann mit lebend zu ihr aufsehenden Augen und kurzen nervösen Lauten: — ließ ihn offenbaren in Sätzen und Worten, die ängstlich herumtasteten, da sie die große Profanation vermeiden wollten, die schwere Schuld seiner Seele, was er gefehlt hatte in vergangenen Jahren in seiner wilden Jugend; — ließ ihn müthlos beichten eine Entweihung von Liebe, — eine Niederträchtigkeit.
Dann schwieg er.
Bei seinen ersten Worten hatte sie erschrocken, halb ungläubig ihn angehören, — jedoch als er weiter und weiter sprach mit schmerzlichem Ernst, hatte sie den Blick von ihm abgewandt, das Haupt beugend, tiefer und tiefer.
Nun sah sie vornüber gebeugt mit beiden Händen vor dem Gesicht, lautlos — ganz lautlos.
O, was hatte er gethan!
Wie ein eifriger Nordwind über junge Blüten gingen seine Worte erlösend über die Frühlingsherlichkeit ihrer Liebe. . . Und frohlockend fühlte sie etwas in ihrem Innern dahinschwinden und vergehen. . . O was bereitete er ihr für einen Schmerz! Und warum? warum nur?
Sie hatte ihn niemals nach seiner Vergangenheit gefragt!
Warum ihr dann das Häßliche offenbaren?
Konnte er müthwillig ihr so viel Verdruss anthun aus Egoismus, — um selbst Erleichterung zu haben von seinem Gewissensbissen?

Sie begann zu bebem vor Entrüstung und Enttäuschung, — doch wollte sie sich beherrschen und preßte die zitternden Lippen fest aufeinander. . .
Jedoch in ihr schrie und klagte es fort: Warum nur? Warum nur? . . .
Warum mußte er entweihen, was so rein und heilig war? Warum das Schwarze zwischen sie bringen?
Erbitterung trieb sie zum Widerstand und in keusch jungfräulicher Abneigung stand sie zornig auf, — mit dem Gedanken hinein zu gehen, von ihm fort, und ihn allein zu lassen, der sie in ihren heiligsten Gefühlen verletzt hatte. . .
Jedoch nun sah sie ihn in seiner trautigen Stimmung, selbst so lebend um das Unabänderliche aus seiner Vergangenheit.
Sie zögerte und blieb vor ihm stehen, — die Augen voller Thränen, — ihr Mund nervös zitternd.
Er schaute zu ihr auf, — mit Unsicherheit in seinem Blick, dann mit gepreßter Stimme müthlos:
„Verachtest Du mich nun?“
Sie sah ihn an — plötzlich bewegt durch Mitleid — und obgleich sie erwog, daß etwas in ihr vernichtet war, was niemals gefunden würde, etwas verloren, was sie niemals wieder finden würde, schüttelte sie verneinend das Haupt. . .
Darauf er — nach ihrer Hand tastend und mit mehr Klang in seiner Stimme, aber noch ängstlich und zweifelnd:
„Kannst Du mich doch noch lieb haben, nun Du es weißt. . . doch noch lieb haben wie früher?“
Sie legte ihre Hand auf seinen Kopf, und während sie fühlte, wie viel und wie lange sie noch zu kämpfen haben würde, bis dieses Wissen für sie keine Pein mehr sein würde, antwortete sie leise:
„Doch noch. . .“

II.
Ein Septembertag, viele Jahre später.
Er kam gebückt in das Zimmer — ein alter gebrechlicher Mann.
Mit der Rechten sich auf den Rand der Tafel nützend, ging er sehr langsam und mühsam nach dem großen Wehnessel und ließ sich hineinsinken mit der plötzlichen Kraftlosigkeit der Rheumatismerleiden.
In der Linken hielt er einen zusammengestülpten

und Bettage auf den genannten Tag angenommen. Die kath. Bischöfe Preußens haben in Rom mit Erfolg die Bitte vorgetragen, für die alten Provinzen der Monarchie den bisher am Mittwoch nach Jubilate abgehaltenen kirchlichen Feiertag zu erheben. Der preussische Landtag hat nun in der vierten Session im vergangenen Jahre den vorgelegten Gesetzentwurf, wonach der genannte Mittwoch als einheitlicher Fuß- und Betttag gilt, angenommen. Ausgenommen bleibt Hohenzollern, wo ein solcher Feiertag bisher nicht gefeiert wurde und auch künftighin nicht gefeiert werden soll, nachdem die süddeutschen Staaten sich der Errichtung eines gemeinsamen Fuß- und Betttages nicht anschließen wollten. — Nach Verlauf von mehr als 18 Monaten — wird bei uns wieder der Fuß- und Betttag gefeiert werden.

Politische Tageschau.

Elbing, 21. November.

Ueber die Vorgänge bei der Entlassung des Fürsten Bismarck bringt Dr. Hans Blum's Werk „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarck's“ allerlei Mittheilungen in denen Altes und Neues, Bekanntes und weniger Bekanntes verflochten ist. Sehr interessant und am wenigsten bekannt ist, daß, als der Kaiser Bismarck eine Dotation zur standesgemäßen Führung des Herzogstitels von Lauenburg anbieten ließ, Bismarck dies mit den Worten ablehnte: „Man könne ihm doch nicht zumuthen, seine Laufbahn damit zu schließen, daß er einer Graffschaft, wie sie eifrigen Postbeamten zu Neujahr zu Theil werde, nachlaufe. Beim Abschiede Bismarck's von der Kaiserin, der Bismarck sehr gewogen war, im königlichen Schlosse drückte sie Bismarck fest die Hand und rief ihm entgegen: „Leben Sie wohl!“ zu. Die Bringen stimmten in den Ruf mit ein. Erst nach dieser Scene kam der Kaiser. Was er mit dem Fürsten gesprochen, ist nicht bekannt geworden.

Vom Alt-Reichstanzler. Der „Fr. Br.“ wird aus Hamburg geschrieben, daß Fürst Bismarck trotz seines leidenden Zustandes an den politischen Tagesereignissen noch immer das lebhafteste Interesse beund und von den Erörterungen in der Presse Kenntniß nehme. Die „Fr. Br.“ meint, wenn trotzdem das Organ des Kanzlers, die „Hamburger Nachrichten“, zu der Blum'schen Darstellung der Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Bündnisses noch immer schweige, so berechtige solches zu dem Schlusse, daß die Blum'schen Publikationen nicht korrekt seien. In Rücksicht auf die Person des Verfassers sei Bismarck noch nicht berichtigend aufgetreten; außerdem dürften ihm auch höhere politische Erwägungen Schweigen auferlegen.

Der Congreß deutscher Tabakarbeiter wurde vorgestern Abend in Berlin eröffnet. Statt der erwarteten 200 Delegirten erschienen 150. Zum Hauptgegenstande „Die Tabakfabriksteuer bezw. die geplante Mehrbelastung des Tabaks“ beantragten die Tabakarbeiter von Frankfurt a. M. und Sachenhäusern, der Congreß möge beschließen: Für den Fall einer Annahme der Fabriksteuer durch den Reichstag ist sofort ein neuer Congreß mit der Tagesordnung „Das Recht auf Arbeit“ einzuberufen. Die Ottenfänger bitten zu beschließen, eventuell die sozialdemokratische Fraction zu beauftragen, im Reichstage einen Antrag auf Arbeitslosen-Unterstützung für die Dauer der Arbeitslosigkeit einzubringen. Verlesen wurde ein Schreiben des Reichstagssekretärs Grafen Posadowsky, in welchem derselbe bedauert, wegen Arbeitsüberhäufung seinen Regierungs-Commissar zum Congreß entsenden zu können und worin er die Behauptung, der Tabak-Consum sei seit dem Steuererlasse von 1879 um 25 pCt. zurückgegangen, als unrichtig zurückweist.

Eine Besteuerung von Geheimmitteln empfiehlt die „Münchener Wochenschrift“. Man verpicht sich dabei einen Rückgang des Consums von den die Volkswohlfahrt gefährdenden Geheimmitteln. Die Einführung einer Geheimmittelsteuer würde unser Wissen schon früher vom Abg. von Stauffenberg im Reichstage angeregt. In England und Frankreich ist die Geheimmittelsteuer eine ergiebige Einnahmequelle; in Frankreich wurde sie im Jahre 1892 auf 12 Mill. veranschlagt. Wie man sieht, bringt diese Steuer ganz erhebliche Summen ein, es läßt sich aus dieser Thatsache wohl der Schluß ziehen, daß sie nicht besonders einschränkend auf den Consum von Geheimmitteln gewirkt haben dürfte. Vielmehr macht der höhere Preis die Geheimmittel noch verlockender. Jedenfalls würden durch eine solche Steuer nicht die reicheren, sondern vorzugsweise die armen Bevölkerungsklassen getroffen werden und insofern würde eine Geheimmittelsteuer doch kaum zu empfehlen sein.

Wogen Briefpapier. Er fand ihn auf dem Gang vor der Zimmertür — er war gewiß einem offenen Couvert entfallen. Mit Anstrengung hatte er ihn aufgehoben, — nun entfaltete er ihn und las.

Eins der Fenster, das entfernteste von ihm, war weit geöffnet, und ein wohlthuender, warmer Luftstrom fluthete herein, Vogelgezwitscher und das kräftige Aroma von Sträuchern und Blüten mitbringend.

Er hielt das Briefchen eine ganze Weile zwischen den jetzt bebenden Fingern und blieb im starren Hineinschauen verfunken.

Es waren nur wenige Zeilen aber aus den Zeilen strarte ihm unerwartet eine Wahrheit entgegen mit gausamem, brutalem Gesicht!

Da draußen alles Sonnenschein und Wächterglanz, — unter den Bäumen funkelten bewegliche Fledchen, als würden glänzende Goldmünzen über Rasen und Wäde gestreut, — auf den Blumenbeeten in stolzen Gruppen die grellfarbigen Dahlien, oder die sanfteren Schattirungen der voll erblühten Astern, — gegen das glänzende Vichblau eine einzelne weiße Wolke, sehr hoch, sehr langsam treibend.

Da drinnen ein alter Mann, allein mit einem großen Schmerz.

O, warum mußte er dieses nun noch erleben! ... Das Leben hatte ihn mit vieler Pein hilflosbedürftig gemacht — verstimmt — mußte es ihn nun noch beramen und das Einzige, was seine Freude war, rauben: seine Frau, seine Liebe, seine Trösterin!

Dieser Brief, den sie in ihrer Host bei einem Ausgang verloren hatte, — eine Host, die ihm nun auf einmal so erklärlich wurde! Dieser Brief war so deutlich — so verzweifelt deutlich in scheinbar nichtsliegenden Worten, mit Gedanken darin, die mehr als Worte sagten.

Er war mit ihr jahrelang so glücklich gewesen. Als die verhängnisvolle Krankheit kam und seinen Körper mit langamer Grausamkeit seiner Kräfte beraubte, sorgte sie für ihn mit zärtlicher Aufmerksamkeit, half ihm in seiner Hilflosigkeit mit weiblicher Hingebung.

(Schluß folgt.)

Ueber die Beisehungsfestlichkeiten in Graz liegen uns heute die folgenden Drahtmeldungen vor: Graz, 20. Nov. (3 Uhr Nachm.) Seit heute Morgen 9 Uhr halten vier bulgarische Offiziere am Sarge des Grafen Hartenau die Ehrenwache. Um 11 Uhr begab sich der hier eingetroffene Flügeladjutant des Kaisers Lounay, zur Gräfin Wittwe, um derselben das Beileid des Kaisers auszudrücken. Außerdem condolierte der Herzog Wilhelm von Württemberg persönlich. Von einer öffentlichen Ausstellung des Leichnams wußte wegen der entstellten Gesichtszüge, die infolge der ausgestandenen furchtbaren Schmerzen entstanden, abgesehen worden. Unter den eingetroffenen Kränzen befindet sich auch ein Kranz aus Weizen, auf dessen Schleppe zu lesen ist: Kaiserin Friedrich, Königin Victoria. Fast alle Höfe sandten Condolenzdepeschen, nur vom Jaren ist bisher nichts eingetroffen. Dafür sandten mehrere hochgestellte russische Persönlichkeiten Depeschen in russischer Sprache. Der dringenden Bitte des bulgarischen Volkes, daß der Graf Hartenau in bulgarischer Erde zu Ruhe bestattet werde, dürfte die Gräfin Wittwe willfahren. Memoiren hat der Graf Hartenau nicht hinterlassen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Nov. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag eine Plenarsitzung ab. Zur Beratung standen der Gesetzentwurf betreffend die Neuregelung des Finanzwesens, der Gesetzentwurf über die Besteuerung des Tabaks, des Weines und der Reichsstempelabgaben-Gesetzentwurf.

Der Kaiser und die Kaiserin haben Sonntag vormittag dem Gottesdienst in der Hauskapelle des Neuen Palais beigewohnt. Der Kaiser arbeitete dann noch längere Zeit allein und nahm Vorträge entgegen. Die Frühstückstafel fand um 12 Uhr statt. Mittags empfing der Kaiser im Beisein des Staatssekretärs Fürst. Marschall von Bieberstein den bisherigen portugiesischen Botschaftern Dr. Carvalho-Vasconcellos in besonderer Abschiedsaudienz. Am Montag vormittag arbeitete der Kaiser zunächst von 9 Uhr ab mit dem Vikl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus und nahm daran anschließend von 10½ Uhr ab die regelmäßigen Marinevorträge entgegen. Prinz Ludwig von Bayern wohnte Sonntag dem Gottesdienste in der St. Hedwigskirche bei.

Das Reichstags-Präsidium wird wie verlautet, Dienstag, Mittags 12 Uhr, im Neuen Palais bei Potsdam vom Kaiser empfangen werden. Von der Kaiserin Friedrich ist das Präsidium bereits heute, Mittags 12 Uhr, in Audienz empfangen worden.

Die „Kreuztg.“ erinnert gegenüber den von Zeit zu Zeit auftauchenden Nachrichten über den angeblichen Stand der deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen daran, daß auf russische Anregung hin beide Theile vorläufig volle Discretion zugesichert haben, daß jene Nachrichten daher wenig Glaubwürdigkeit haben.

Die „Kreuztg.“ bestätigt heute die von der Zeitschrift „Zukunft“ verbreiteten Äußerungen des Reichstanzlers gegenüber einem Führer der konservativen Partei über die Lage der Landwirtschaft. Dieser Führer war Frhr. v. Mantuffel. „Indessen ist, so schreibt die „Kreuztg.“ weiter, der Wortlaut dieser Äußerung von der „Zukunft“ unrichtig wiedergegeben, insbesondere ist die Bemerkung von fünfzig Prozent Abschreibung nicht gefallen.“

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in sechs Artikeln das bezüglich des Hinterlandes von Kamerun zwischen England und Deutschland am Sonnabend getroffene Abkommen. Danach läuft die Grenze namentlich von der Jaromündung nach dem Schnittpunkte des 14. Grades östlicher Länge von Greenwich mit dem Südrufer des Tschad, jedoch der größte Theil des südlichen Tschad nebst der Scharimündung uneingeschränkt den Deutschen verbleibt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Nov. Das Komitee der Bischofskonferenz hielt heute unter Vorsitz des Kardinals Schönborn seine erste Sitzung ab. Die Beratungen waren der Katedismusfrage gewidmet.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Der „Eclair“ veröffentlicht einen Artikel des früheren Ministers des Auswärtigen, Flourens, demzufolge Frankreich das Anerkennen Kublands, an den Küsten von Marokko eine gemeinsame Demonstration zu veranstalten, abgelehnt hätte. Flourens verlangt die Wiederaufnahme der russischen Vorklage; er ist überzeugt, daß eine solche Demonstration eine bedeutende Wirkung auf die Marokkaner erzielen und die Lösung der Melilla-Angelegenheit erleichtern würde.

Belgien.

Brüssel, 20. Nov. Der König empfing heute Nachmittag den Neffen des Kaisers von Japan in Audienz. Dem Empfange wohnten die japanesischen Gesandten für Berlin und Brüssel bei.

Serbien.

Belgrad, 20. Nov. Der in der Skupstina zur Berathung gelangte und im Wesentlichen bereits veröffentlichte Adreßentwurf betont noch die Nothwendigkeit inneren wirtschaftlichen und finanziellen Konsolidierung, die besondere Fürsorge für die Armee, die gewissenhafte Kontrolle der Staats-Einnahmen und Ausgaben behufs Herstellung des Gleichgewichts im Budget, die Achtung vor der Verfassung und die Wahrung der Gesetze. Der Entwurf drückt dann die Hoffnung aus, daß der Stern der Orenowics und Serbiens unter der weisen Regierung des Königs immer mächtiger und glänzender erstrahle und schließlich mit einem Hoch auf den König und das serbische Volk. Der Entwurf ist angenommen. Die Fortschrittspartei enthielt sich der Abstimmung. Das Amendement Gerstich betreffend Reorganisation der diplomatischen Vertretung Serbiens im Auslande im Sinne des Erfordernisses eines Befähigungsnachweises wurde, nachdem sich der Minister des Auswärtigen dagegen ausgesprochen hatte, abgelehnt. Heute Vormittag wurde dem Könige die Adresse überreicht. — Nachmittags beginnt die Budgetdebatte.

Marokko.

Melilla, 20. Nov. Die Kabylen griffen am 17. November ein spanisches Detachement an, welches eine Melogonsirzung der umliegenden Forts ausführte. Es fand ein lebhaftes Schermügel statt, bei dem die Kabylen zurückgeworfen wurden. Vier spanische Soldaten sind verwundet worden.

Stürme auf See.

Das Sturmumwetter, welches Donnerstag Nacht an der britischen Küste einsetzte, sich Freitag Nacht berührte, leit Samstag Nacht jedoch mit doppelter Heftigkeit fortwährend, zerstörte die telegraphischen Leitungen, entwurzelte Bäume und brachte Häuser theilweise und ganz zum Einsturz, unter deren Trümmern viele Menschen verunglückt sind. Einen

cyclonartigen Charakter trug der Sturm in Sunderland-Coblen. In der Börje wurde das Dach abgehoben und das Geländer in das Innere geschleudert. Eine mächtige Bleiplatte wurde in die Luft gehoben, wie ein Stück Papier zusammengefaltet und dann mit furchbarem Krach zu Boden geschmettert. Das neu decorirte Theatre Royal wurde, nachdem das Dach abgehoben, innen gänzlich zerstört. Ein junger Mann, der über eine Brücke ging, ward in die Luft gehoben und wäre fast über das Geländer geschleudert worden. Er stürzte mit gebrochenem Arm nieder. Mehrere Kinder wurden gegen Häuser und zu Boden geschleudert und erlitten Arm- und Beinbrüche. In Scowill Vorstehre wurden durch einen herabfallenden Schornstein zwei bei Tisch sitzende Männer erschlagen, ein dritter lebensgefährlich verwundet. In Cowan Head Hill kamen auf dieselbe Weise drei Mädchen ums Leben, aus Witebaden werden sieben schwere Verwundungen gemeldet, in Portsmouth wurden zwei Männer tot auf der Straße gefunden. Aller Wagenverkehr ist eingestellt. In Huddersfield wurden zwei an einer Hausventilation arbeitende Männer mit dem Dach zu Boden gerissen und getödtet. In der Nähe von Bristol wurde eine Bahnwäuter gegen die Maschine des Güzuges geworfen und zermalmt. In Retford erschlug ein zusammenbrechendes Eisenbahn-Signalhaus den Weichensteller. Bei Velsaft stürzte die Mauer im Mädchenpensionat ein, eine Pensionärin erlag, andere verwundet. Das sind die bis die bis jetzt vorliegenden Berichte. Man erwartet weitere Hubschüsse. Das Unglück auf See ist entsetzlich. Die Zahl der Todten wird auf 200 geschätzt. Das Dohverboot braucht 3 Stunden zur Ueberfahrt nach Calais. Das Unglück trifft hauptsächlich die Küstenschiffe, doch wird auch vom atlantischen Ocean eine furchtbare Ueberfahrt gemeldet.

Wir fügen hieran nachstehende Drahtmeldungen: Nordoststürmes sind die niedrig gelegenen Stadttheile an Hafen völlig überfluthet; der Verkehr auf der Schiffsbrücke findet mit Räthen statt, die Dampfschiffsverbindungen sind abgebrochen. Die Fluth ist im Steigen, der Schaden bedeutend.

Hamburg, 20. Nov. Der englische Dampfer „Electra“, von Hull kommend, ist heute bei Helgoland gesunken. Passagiere und Mannschaf sind gerettet.

Roskoff, 20. Nov. Durch den herrschenden Nordoststurm ist Hochwasser eingetreten, welches die niederen Stadttheile überschwemmt. In Warnemünde sind die Molten überfluthet, die Bismarckpromenade ist gefährdet, man sucht dieselbe durch Sandfäcke zu schützen. Der Wasserstand ist 1m über Normalhöhe.

Goth, 20. Nov. Die zweite Post aus London über Blissingen ist ausgeblieben. Grund: Sturm auf See. — Ein Dampfer, welcher am Freitag früh von dem Postdampfer „Killarney“ in der Nähe von Wilsfordhaven bemerkt wurde, befand sich in Noth. Der Veruch des „Killarney“, denselben zu bugieren, mußte nach fünfstündiger vergeblicher Arbeit aufgegeben werden. Von dem in Nothlage befindlichen Dampfer, der auf der Reife von Liverpool nach Marseille begriffen war, ist seitdem keine Nachricht eingegangen.

Niel, 20. Nov. Der orkanartige Disturm hat ein gewaltiges Hochwasser hervorgerufen. Die Straßen an Hafen stehen unter Wasser. Die Pferdebahn ist theilweise und der Verkehr der Foehrd-Dampfer ganz eingestellt.

Paris, 20. Nov. Ein Orkan richtet große Verwüstungen im Kanal la Manche an. An der französischen Küste schifften fünfzehn Schiffe. Man fürchtet für viele Schiffsboote, welche den Hafen nicht mehr erreichen konnten. Mehrere Leichen wurden an der Küste angeschwemmt. Die Dampfboote Calais-Dover konnten wegen des Sturmes nicht abfahren.

Paris, 19. Nov. Depeschen aus Habre, Jécomp und Cherbourg melden, daß in der letzten Nacht ein heftiges Unwetter daselbst geherrscht hat. Mehrere Schiffe, darunter einige englische, sind gestrandet. Die Mannschaften wurden gerettet.

Sabre, 20. Nov. Der englische 1408 Regltertons große Dampfer Cartagena, von Bremen nach Spanien unterwegs, strandete in der Nähe von Barfeur. Die Mannschaf wurde gerettet.

London, 19. Nov. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Benjance (Cornwall) von heute gemeldet, daß sechs Meilen von dort ein großer Dampfer, vermuthlich der 1593 Regltertons große englische Dampfer Hampshire, von Liverpool nach Cardiff unterwegs, in der Nähe von St. Ives, von der Mannschaf verlassen, untergegangen sei. Von der aus 22 Personen bestehenden Mannschaf sei nur eine gerettet worden.

London, 20. Nov. Das Unwetter dauert an allen britischen Küsten fort. Der Verlust an Menschen zur See und auf dem Lande wird bis jetzt auf 285 geschätzt.

Kopenhagen, 20. Nov. Wegen des starken Sturmes ging letzte Nacht kein Postdampfer nach Gjedier. Das Leuchtschiff bei Gjedier-Riff trieb heute früh fort und ist jetzt außer Sicht.

Nachrichten aus den Provinzen.

[=] **Krojanke, 20. Nov.** Die Reihe der Wintervergünungen wurde am Sonnabend durch ein Tanzkränzchen der hiesigen Schützengilde eröffnet. Gestern fand zum Besten der Wehnachtsbescheidung armer Kinder eine Theater-Aufführung, veranstaltet von Dilettanten des hiesigen Kriegervereins, statt. Die beiden Einacter „Dr. Kranich's Sprechstunde“ und „Manöv.-Abenteuer“, bei welchen die Darsteller ihr bestes Können einbrachten, wurden von dem Publikum, das sich in dichtgedrängter Menge eingefunden hatte, mit vielem Beifall aufgenommen. Die Einnahme beläuft sich auf ca. 100 Mark. — Der Schulbesuch ist hier noch immer sehr mangelhaft, da neben den Mätern, die hier schon wochenlang herrschen, auch seit 8 Tagen das Scharlachfieber au'tritt.

— **Wohungen, 19. Nov.** Gestern wurde hier die General-Versammlung des Mohrunger Obstbau- und Bienenzucht-Vereins abgehalten. Nach dem erstatteten Jahresbericht beträgt die Zahl der Mitglieder 18, und wurden im Laufe des Vereinsjahres 6 Sitzungen abgehalten. Der Kassenericht ergibt eine Einnahme 60,04 Mark und eine Ausgabe von 15,85 Mark. Aus der Vorstandswahl gehen hervor: Herr Organist Till, Gr. Wilmshof, als Vorsitzender und Schiedsmann; Herr G. Wilmshof, als Stellvertreter, und Lehrr Nietel als Schriftführer und Kassirer und Lehrr Waase als dessen Stellvertreter. Nachdem noch beschloffen wurde, im Laufe des Winters einen Familienabend zu veranstalten, hielt Herr Till einen Vortrag über Bienenwohnungen, wozu Herr Nietel zwei von ihm konstruirte zweilagige Bienenstöcke ausgestellt hatte. — Am vergangenen Mittwoch wurde in einer Festigung des hiesigen literarisch-polytechnischen Vereins das 10jährige Jubiläum des Herrn

Nektor Fleischer als Vorstandsmittglied des Vereins, gefeiert und dem Jubilar von seinen polytechnischen Freunden ein Ehrenfest überreicht. — Anlässlich des 50jährigen Bürgerjubiläums, welches 5 Bürger hiesiger Stadt im Laufe dieses Monats feiern, fand heute im Viktoria-Hotel ein Festessen statt, woran sich ca. 50 Bürger theilnahmen. Herr Gutsbesitzer Schwieger brachte das Hoch auf den Kaiser und Herr Bürgermeister Schmidt dasjenige auf die Jubilare aus. — Dem Bäckel'schen Ehepaare aus Gr. Bärting wurde zu seiner goldenen Hochzeit vom Kaiser ein Gnaden-geld von 30 Mk. übermiesen.

Königsberg, 19. Nov. Anlässlich der Einführung des Herrn Oberbürgermeisters Hoffmann in sein Amt hatten sich am Sonnabend die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu einem Festessen zusammengefunden. Den Trinkspruch auf den Oberbürgermeister brachte der Stadtverordneten-Vorsitzer Herr Dr. Rosenstock aus. Wie bisher als zweiter, so werde der Gefeirte auch als erster Bürgermeister in Zukunft sein Bestes für das Gemeinwesen leisten, in dessen Geschichte die Aera des neuen Oberbürgermeisters eine glückbegünstigte Zeit sein möge. Oberbürgermeister Hoffmann dankte für die ihm dargebrachten Auszeichnungen und weichte sein Glas der Königsberger Stadtverordneten-Versammlung. Es folgte, unterbrochen von Festgesängen, noch eine Reihe ernster und humoristischer Toasts, bis sich nach Mitternacht allmählig die Reihen lühten. Leider sollte das schön verlaufene Fest noch einen tief betäubenden Ausgang nehmen. Schon hatte der kleinere Theil der Gekommenen die Tafel verlassen — es war ca. 12 Uhr — als einer der Festtheilnehmer, das langjährige Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung A. Wobbe, plötzlich von einem Schlaganfall betroffen wurde. Obwohl ihm durch Herrn Sanitätsrath Dr. E. Magnus sofort ärztliche Hilfe zu Theil wurde, gelang es doch nicht mehr, das entleibende Leben festzuhalten. Nach Verlauf einer halben Stunde gab Herr W. seinen Geist auf. Der plötzliche Verstorbenen hat sich den Abend völlig wohl befunden, ja sogar während des Mahles ein selbstverfabtes Bösem vorgezogen. Auf einer Bahre, welcher alle Anwesenden, auch der Oberbürgermeister folgten, trug man den jäh aus dem Leben Gerissenen nach der auf dem Steinbamm belegenen Wohnung. Der Stadtverordnete Herr Holik war unterdessen vorausgeeilt und hatte das schwere Amt übernommen, die Angehörigen des Verstorbenen von dem erlütternden Unfall in Kenntniß zu setzen. Herr Wobbe war 63 Jahre alt und hinterläßt außer seiner tief trauernden Gattin zwei erwachsene Kinder.

lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

22. November: **Feuchtkalt, frischer Wind, meist trübe, Niederschläge.**

23. November: **Trübe, Niederschläge, Temperatur normal, lebhafte Winde, an den Küsten starke.**

Elbing, 21. November.

* [Der vergangene Oktober] ist nach den Beobachtungen des königlichen Meteorologischen Instituts, welches die „Stat. Corr.“ zusammenstellt, in ganz Norddeutschland zu warm und zu feucht gewesen. In der östlichen Hälfte des Landes war die Mitteltemperatur um mehr als 2 Grad gegen den vieljährigen Durchschnitt zu hoch, während im Westen die positive Abweichung bis auf 3 Grad herabank. Einen wesentlichen Einfluss auf die Höhe des Monatsmittels hatten einige sehr warme Tage in der ersten Dekade, an denen das Tagesmittel vielfach bis zu 10 Grad über der normalen lag. Dagegen war die zweite Hälfte ziemlich kühl, und in diese Periode fielen die tiefsten Temperaturen des Monats; dieselben wurden meistens am 19. oder 31. beobachtet. Am erfigenannten Tage trat fast allerorten Neif ein. Bei den Niederschlägen war gleichfalls ein Ueberzuss zu verzeichnen; den größten Betrag erreichte derselbe im mittleren Norddeutschland, wo stellenweise das Doppelte der nach langjährigen Beobachtungen zu erwartenden Menge gemessen wurde. Zum ersten Male fiel außer auf den Gebirgen auch in der Ebene Schnee, nämlich in Rosuren und im Havelgebiete, allerdings nur in ganz geringen Mengen und von kurzer Dauer. Wie im September, war auch im Oktober die Zahl der Niederschlagstage eine erhebliche, und da in der zweiten Hälfte des Monats recht trübes Wetter vorherrschte, so hinterließ dasselbe einen unfreundlichen Eindruck. In der ersten Dekade des Oktobers lagerte über der Nordsee und den britischen Inseln ein Gebiet niedrigen Luftdrucks. Anfangs entsandte dasselbe mehrere Theildepresionen ostwärts und beeinflusste hierdurch die Witterung in Norddeutschland derart, daß die Temperatur unter gleichzeitigen starken Regenfällen und vereinzelt Gewittern rasch bis zum 4. Jan. Dann aber gelangten, indem das über Rußland lagernde Maximum westwärts drängte, südliche Winde zur Herrschaft, welche für den Schluß der Dekade besonders dem Osten überreichliche Wärme zurührten. In den folgenden Tagen brachten Theildepresionen von dem in Nordwesten befindlichen Minimum wiederum kräftige Abkühlung. Am die Mitte des Monats wurde alsdann Centraleuropa von Südwesten her in ein Hochdruckgebiet aufgenommen, demzufolge bei südwestlichen Winden vorübergehend Erwärmung eintrat. Am 17. jedoch drang von Nordwesten her eine Depression nach Ostdeutschland vor, welche auf ihrer Rückseite lebhafteste Winde aus dem nördlichen Quadranten und damit starken Temperatursturz veranlaßte. In der letzten Dekade herrschte unter der Wechselwirkung von nördlich vorbeiziehenden tiefen Depressionen und einer im Süden befindlichen Anticyklone, deren Kern sich mehrfach nordwärts verlagerte, bei mäßigen westlichen Winden trübes und kübles Wetter, das bis zum Monatschluß anhielt.

* [Für das 18. preussische Provinzial-Sängerfest] das in den Tagen vom 15. bis 17. Juli nächsten Jahres in Danzig stattfinden wird, sind folgende Gesammttitel eine capella angelegt: Choral „Großer Gott wir loben Dich“ von F. Ritter, „Fagdu“ von Rob. Schwalm, „Walbelinamelt“ von Boche, „König Ring“ von Wair, „Gottvertrauen“ von Föbe, „Probiereu geht über Studieren“ von Rodmann, „Im Wald, im grünen Wald“ von Speidel, drei litauische Volkslieder von Kampath, „Was blickt Du, armer Fischerknab“ von Hermes, „Das Herz am Meie“, „Nebers Jahr“ von Frellet und „Das Leben bringt große Freud“. Mit Orchesterbegleitung sollen gesungen werden: Die Hymne von Herzog Ernst von Sachsen-Coburg, „Auf die bei Thermopyla Gefallenen“ von Max Bruch, „Der Falkenrufer“ von Schred, „Der Pilot“ von Osten; mit Instrumentalbegleitung,

„Deutscher Sinn“ von Pfeilnick, „Gott der Herr“ von Brambach und „Wächterlieb“ von Wolff, endlich mit Begleitung von 4 Hörnern: „Zum Walde“ von Seebad. Außerdem sieben Vorträge der Einzelvereine auf dem Programm.

* [Die Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung] nahmen gestern ihren Anfang. Die III. Abtheilung wählt bekanntlich außer gestern und heute noch am Donnerstag, ebenfalls von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags. Die II. Abtheilung folgt am Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und am Samstag von 9 bis 11 Uhr Vorm. Wahltermin für die I. Abtheilung ist Samstag von 12 bis 1 Uhr Nachm. Am gestrigen Tage haben 133 Wähler der III. Abtheilung abgestimmt, heute 165, mithin also bis jetzt zusammen 298 Wähler der III. Abtheilung.

* [Im Gewerbeverein] sprach gestern Abend Herr Stadtbaumeister Willarz über Kühlhausanlagen und sodann über das Brunnenunglück in Schneidemühl nach eigener Anschauung. In seinem Vortrag über Kühlhausanlagen beschrieb Medner unter Erläuterung durch Pläne das jetzt übliche System zu zweckmäßigen Anlagen von Kühlräumen für Brauereien, zur Aufbewahrung von Fleisch etc., die Apparate zur Erzeugung von Kälte, zur Kühlung und Trocknung der Luft in den Kühlräumen durch Ventilation etc. etc. Im Anschluß an diesen Vortrag gab der Medner noch eine kurze Schilderung des Brunnenunglücks in Schneidemühl nach seiner eigenen Anschauung. Die Ausführungen des Medners stimmten im Allgemeinen mit den täglichen Zeitungsberichten überein, gewannen jedoch an Interesse durch einige Skizzen, die derselbe zur Erläuterung seines Vortrages anfertigte und die ein genaues Bild der Unglücksstätte abgaben. An Neugier zeigte Herr Brandinspector Peterau eine sogen. Baedische Löthlampe der Firma Herrn Lebrecht Schüte in Hamburg vor, mit welcher er gute Erfolge erzielt habe und die durch ihre einfache, zweckmäßige Konstruktion Gefallen findet. Herr Buchhändler Meißner zeigt ein Muster von Ewald's durchsichtigem, unzerbrechlichem Celluloid-Linial mit ohne Messermaß im Preise von 50 Pfg. an. Auch diese Neuheit findet Beifall.

* [Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin Friedrich] haben die städtischen Gebäude heute Flaggenackermack angelegt.

[Sauturntag.] Am verflossenen Sonntag wurde in Br. Stargard in der Turnhalle der Sauturntag des Unterweichselgauer abgehalten. Der Unterweichselgau umfaßt 21 Vereine zu Verent, Carthaus, Christburg, Danzig, Dirschau, Elbing, Graudenz, Hr. Holland, Langfurh, Marienburg, Marienwerder, Mohrungen, Neufahrwasser, Neustadt Wstpr., Neuenburg, Rosenburg, Saalfeld, Br. Stargard, Tiegenhof und Zoppot. Es waren davon 13 Vereine durch 25 Abgesandte vertreten. Der Gau = Vorsitzende Herr Katterfeldt aus Zoppot leitete die Verhandlungen. Zunächst erstattete der Sauturnwart Herr Fenzloff-Danzig seinen Jahresbericht. Danach wurden 4 Gauvorturnerturnen in Dirschau, Marienwerder, Graudenz und Marienburg abgehalten. Der Durchschnittsergebnis derselben war ein guter. Die dabei gemachten Erfahrungen gaben dem Sauturnwart Veranlassung, den einzelnen Turnvereinen an's Herz zu legen, die Freiübungen mehr zu pflegen. Sodann berichtete der Gauassistent, Herr Noke = Elbing, über den Stand der Gaukasse, und der Gauassistent Dr. Hohnsfeldt = Zoppot über eine in den einzelnen Vereinen des Gau's in jüngster Zeit vorgenommene Statistik über die Berufsarten der Mitglieder der Turnvereine. Es wurde beschlossen, diese Statistik alljährlich aufzustellen und die gelesten Tagesblätter der Provinz von Veröffentlichung derselben zu bitten, da man sich hier von eine Anregung auf turnerischem Gebiete verspricht. Darauf wurde der neue Entwurf eines Grundgesetzes des Unterweichselgauer durchberathen und angenommen. Die Bestimmung von Ort und Zeit des nächsten Sauturntages wurde, da keine Einladung dazu vorlag, dem Sauturnrathe überlassen. Zur Besichtigung des im Jahre 1894 zu Breslau stattfindenden Allgemeinen Deutschen Turnfestes sollen aus der Gaukasse 200 Mk. gezahlt werden. Der Antrag, diese Summe zur Entsendung von Wettturnern zu verwenden, wurde abgelehnt, und dafür beschlossen, einigen Vereinsturnwarten, in erster Linie aber dem Sauturnwart und dessen Stellvertreter den Besuch des Breslauer Turnfestes zu ermöglichen, da hierdurch mehr unmittelbare Anregung und praktischer Nutzen für das Vereinsturnen erzielt werde. Die Beschlussfassung über ein im Jahre 1894 abzuhaltendes Sauturnfest wurden dem Sauturnrathe überlassen, und dieser zum Schluß der Sitzung durch Zuzustimmung für das Verwaltschaftsjahr wieder gewählt.

* [Provinzial-Ausschuß.] Der Provinzial-Ausschuß, der am 28. November in Danzig zu einer Sitzung zusammentreten wird, findet eine so reichhaltige

Tagesordnung vor, daß die Sitzung sich auf zwei Tage hin erstrecken wird. Den Hauptantheil der Beratung nehmen die Vorlagen betr. die Entlastung von Jahresrechnungen der Landeshauptkasse zu Danzig für das Etatsjahr 1. April 1892-93 ein, dann werden mehrere Specialerlässe für das Etatsjahr 1893-94 festgesetzt. Unter diesen Festsetzungen befinden sich eine Reihe von Gauffeibauvorlagen, die ferner kommen zur Beratung Vorlagen über die Ausschmückung der beiden Nischen von vier Wandflächen und der bildlichen Ausschmückung der Seitenfelder im großen Sitzungssaale des Landhauses. Schließlich wird der Provinzial-Ausschuß die Wahl von zwei Mitgliedern der Commission zur Verwaltung nicht etatsmäßiger Ausgaben vornehmen. Der Commission gehören zur Zeit an als Mitglieder die Herren Stadtrath Kosmick und Geheimrath v. Gramacki, als stellvertretende Mitglieder die Herren Stadtrath Jord und Verwaltungsgerichts-Director Döring.

* [Der Lehrerverein „Vahne Hand“] hatte sich am vergangenen Sonnabend in dem Vereinslokal, dem Gasthause des Herrn Tüch in „Vahne Hand“, zu seiner monatlichen Vereinsversammlung versammelt, an welcher 11 Mitglieder theilnahmen. Hauptgegenstand der Tagesordnung war der Vortrag des Herrn Lehrers Knoff in Obertertschwalde über das Thema: „Was bringen uns die Gesetze vom 14. Juli 1893 betreffend Beihilfe zu Volksschulbauten, und vom 27. Juli betr. Ruhegehaltsklassen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen Oues?“ Sowohl für die Gemeinden als auch für die Lehrer bringen beide Gesetze wesentliche Vortheile. Durch Baubehilfen zu den notwendigen Schulbauten werden in Folge des ersten Gesetzes viele sogenannte „Brüßliche Schulpaläste“ befreit werden. In Folge des zweiten Gesetzes werden die Ruhegehälter der Volksschullehrer nicht mehr durch die einzelnen Gemeinden, sondern von dem ganzen Regierungsbezirk aufgebracht. Kein Lehrer ist fortan mehr verpflichtet, einen Theil seines Amtsvorgängers beizusteuern, welche Bestimmung sich recht empfindlich fühlbar für die Beihilftigen machte.

* [Feuer.] In der Nacht von Freitag zu Sonnabend voriger Woche brannten die Wirtschaftsgebäude des Schulgehöfts in Lupushorst nieder. Man vermutet Brandstiftung.

* [Stadttheater.] Morgen (Mittwoch) bleibt das Theater geschlossen. Am Donnerstag findet die zweite Aufführung von „Jugend“ statt, welche Novität heute zum ersten Male in Scene geht.

* [Mangel an Dienstoffoten.] Anlässlich des Martini-Dienstbotenwechsels hat sich bei den ländlichen Besitzern wieder ein erheblicher Mangel an Dienstoffoten bemerkbar gemacht. Die Dienstoffoten haben das Bestreben, in den größeren Städten ein Unterkommen zu finden, wo es zwar nicht höhere Löhne giebt, sich aber der freien Ausgehänge wegen doch angenehmer lebt. Die ländlichen Besitzer sehen sich deshalb gezwungen, immer höhere Löhne zu zahlen, um die erforderliche Anzahl von Dienstoffoten für die Wirtschaft zu bekommen.

* [Die Lehrer des hiesigen Realgymnasiums] sind noch immer nicht in den Genuß, des ihnen durch die Einführung des Normalbesoldungsplanes vom 1. April d. J. ab gewährleistete Gehaltsaufbesserungen getreten, und zwar aus dem Grunde, weil die zwischen den städtischen und staatlichen Behörden in betreff der Höhe des staatl. Gehalts event. zu gewährenden Zuschusses gepflogenen Unterhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Die betr. Gehaltszulagen werden selbstverständlich für die Zeit vom 1. April d. J. ab zur Nachzahlung gelangen.

* [Diebstahl.] Einer in der Leichnamstraße wohnhaften alten Frau wurden gestern 50 Mk. gestohlen. Der Diebstahl soll von einem jungen Burschen ausgeführt worden sein, der mit anderen Genossen eine Menge Geld gestohlen verpraßt hat.

* [Ertappt.] In einem Keller der Leichnamstraße wurde gestern ein Mann vorgefunden, der sich zum Zweck des Stehlens dort eingeschlichen hatte. In dem Diebe wurde ein ehemaliger Nachwächter erkannt, der bereits mehrfach bestraft ist.

* [Masern.] In der Niederung grassiren noch immer die Masern stark. In Kalendorf hat deshalb die Schule geschlossen werden müssen. Da auch in der Familie des Lehrers in Wolfsdorf die Kinder an den Masern erkrankt sind, so war Herr Kreisphysikus Dr. Deutsch dieserhalb an Ort und Stelle. Ein Schluß der Schule scheint hier nicht erforderlich.

* [Gegen den Wucher auf dem Lande.] Die Regierungspräsidenten sind, wie die „Deutsche Volksz.“ erfährt, angewiesen worden, die Aufmerksamkeit der Landräthe auf das Gesetz vom 19. Juni d. J. betreffend die Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher hinzuwirken. In dem Erlass wird betont, daß gerade in gegenwärtiger Zeit, wo die Landwirtschaft in vielen Bezirken darniederliegt und die Ausfall der Futterernte die Landwirthe zu Viehverkäufen und Darlehnsaufnahmen treibt, die

Bestimmungen des neuen Gesetzes einen wirksamen Schutz der bedrängten Landwirthe gegen die Ausbeutung ihrer Nothlage zu wackerlichen Zwecken bilden. Die Landräthe sollen angewiesen werden, die landwirthschaftlichen Vereine besonders auf die neuen schutzbringenden Bestimmungen hinzuweisen.

* [Uebungen der Ersatzreserve.] Wie bekannt, hatten die Ersatzreservisten früher drei Uebungen von 10, 6- und 4-wöchiger Dauer mit der Waffe zu leisten. Nach einer kürzlich zu der neuen Heeresordnung erlassenen Verfügung beschränken sich für die Folge die Uebungen der Ersatzreservisten auf die Ausbildung in einzelnen Specialzweigen. Dies trifft bei denjenigen Ersatzreservisten zu, die in ihrem Civilverhältnis Handwerker sind. Uebungen mit der Waffe finden nicht mehr statt.

* [Schöffengericht.] Am 11. September drangen die Arbeiter Herrmann Renner, Gustav Schwindt und der Maurerlehrling Friedrich Kaiser in angekränktem Zustande in die hiesige Hechelei ein, wobei Renner den Portier, der ihnen den Eintritt verweigern wollte, mit einem Messer bedrohte. Renner wird zu 2, Schwindt und Kaiser zu je 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

* [Sutidie.] In letzter Zeit sind aus verschiedenen Restaurants die Kopfbedeckungen verschwinden. Am Sonntag wurden in einer Restauration der Brückstraße drei Hüte gestohlen.

* [Vereinskalendar.] Dienstag, 21. November, 8 1/2 Uhr im Verein, Abends 8 1/2 Uhr im Gewerbehaus, Vortrag des Herrn Prof. F. A. B. über „Die Frauen in Frankreich vor der Revolution.“

Donnerstag, 23. Nov., Ortskrankenkasse der Tischler, General-Versammlung, Abends 8 Uhr im Vereinshaus, Wasserstraße 68. — Katholischer Gesellen-Verein, Abends 8 Uhr im „Gold. Löwen“: Wiederholung der Theater- und Gesangsufführungen. — Elbinger Landwirthschaftlicher Vokalverein, Sitzung Nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. — Freitag 24. Nov., Deutscher Kolonialgesellschaft, Vortrag, Abends 6 Uhr im kleinen Saale des Gewerbehauses. — Sonntag, 26. Nov. Allgemeine Ortskrankenkasse, General-Versammlung, Vorm. 11 Uhr im früheren Stadtverordneten-Sitzungssaale im Gemeindefaule. — Allgemeine Fabrikarbeiter-Kranken- und Sterbekasse, Generalversammlung, Vorm. 11 1/2 Uhr im früheren Stadtverordneten-Sitzungssaale im Gemeindefaule.

Bestimmungen des neuen Gesetzes einen wirksamen Schutz der bedrängten Landwirthe gegen die Ausbeutung ihrer Nothlage zu wackerlichen Zwecken bilden. Die Landräthe sollen angewiesen werden, die landwirthschaftlichen Vereine besonders auf die neuen schutzbringenden Bestimmungen hinzuweisen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 21. November. In Mosers unverwundlichem „Wellenfeser“ fand gestern Herr Einde Gelegenheit, seine schöne Befähigung zum Violoncell zu erweisen. Der Künstler schuf mit der Klarinelle eine harmonisch durchgearbeitete Charakterfigur, er spielte mit Schmelz und Eleganz, hob die Pointen seiner Rolle sicher und scharf hervor und wußte sich von jeder Uebertreibung fernzuhalten. Hr. Wille vermochte aus der Rolle der Frau von Widenheim nicht viel zu machen, was zum Theil allerdings die Schuld schlechten Memorirens gewesen sein mag; jedenfalls war die Frau von Widenheim weder geistreich noch interessant, sie war im Gegentheil recht herzlich langweilig. Auf die Leistungen der übrigen Darsteller können wir wegen Raummangels heute leider nicht eingehen; nur ganz allgemein sei festgestellt, daß die Damen Giesecke und Geiseler brecht, die Herren Stern und Koloff-Meyerhoff wie immer so auch gestern vorzüglich waren. L. R.-n.

* Aus Wien meldet uns ein Telegramm: In Anwesenheit des Dichter-Komponisten Leoncavallo, der seit seiner Ankunft in Wien zahlreiche Ehungen erfuhr, fand gestern in der Hofoper bei glänzendem besetztem Hause die erste Aufführung der „Bohème“ statt. Das Werk fand eine begeisterte Aufnahme. Draufende Beifallsstürmen erschollen bei offener Scene und nach den Abschlüssen. Die Mitwirkenden sowie der Autor wurden wohl zwanzig Mal hervorgehoben. Die Darstellung war gut, theilweise vorzüglich. Fräulein Paula Mark als Nedda war wahrhaft großartig in Spiel und Gesang. Eine gleichwertige Leistung bot van Dyk als Collo; Ritter als Collo und Meidl als Silvio waren trefflich. Hans Richter dirigirte.

Telegramme

„Altpreußischen Zeitung“. Breslau, 21. Nov. In Trynet bei Gletwitz starb am 15. November ein zweijähriges Kind an asiatischer Cholera. Das hygienische Institut konstatairte Kommissarien. Der Direktor desselben, Professor Flügel, hat gestern in Trynet asiatische Cholera auch bei den Eltern und Geschwistern des verstorbenen Kindes festgestellt.

gestellt. Die Erkrankten sind im städtischen Krankenhaus zu Gletwitz isolirt.

Stiel, 20. Nov. Infolge des starken Nordoststurmes ist die Altstadt in großer Gefahr. Die am Hafen gelegenen Straßen stehen unter Wasser, der Wagenverkehr dafselbst mußte eingestellt werden. Ein Fortschweben der Marinebrücken wird befürchtet.

Graz, 20. Nov. (7 Uhr 10 Min. Abends.) Heute Nachmittag setzte sich der Leichenzug, nach vorhergegangener Einsegnung, in Bewegung. An der Spitze des Zuges ritt der kommandirende Generalmajor Szel, dem zwei Eskadronen Dragoner folgten. Neben dem Leichenwagen schritten die Bglinge der Kadetten-schule. Als erster Ketter folgte dem Leichenwagen der Vertreter des Kaisers Franz Joseph, Major Lonyay mit dem Vertreter des Fürsten von Bulgarien, sowie der Leibhusar Dimitri. Vor dem mit Blumen reich geschmückten Leichenwagen wurde der Fuchsbengel geführt, welchen Graf Hartenau in der Schlacht bei Slivnitza geritten. Trotz des strömenden Regens war der Andrang des Publikums ein derartiger, daß die Polizei nur mit Mühe die Ordnung aufrecht erhalten konnte. Sämmtliche Gasar-delaber brannten schwarzumflort. Auf Befehl des Bürgermeisters erfolgte die Befehung in der Gruft der Familie Reininghaus.

Paris, 21. Nov. In Calais wurde der Leuchthurm und die Heinenarbeiten auf 200 Meter weggeschpült. Zwölf Fischerboote sind mit der Bemannung untergegangen. Der Sturm dauert noch immer fort.

Petersburg, 21. Nov. Die Verstaatlichung der Drel-Witebsk-Eisenbahn ist beschlossen worden.

New York, 21. Nov. Der „World“ meldet aus Rio de Janeiro vom 14. November: In Niterroy sind durch das Bombardement 300 Häuser zerstört, mehrere hundert beschädigt. Von den 37,000 Einwohnern sind mehrere hundert getödtet worden. 30,000 haben den Ort verlassen.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 21. Nov. Die Reichstags-Abgeordneten Sachsens, 23 an der Zahl, haben den Entschluß gefaßt, ausnahmslos gegen die neue Tabaksteuer zu stimmen. Berlin, 21. Nov. Die „Voss. Ztg.“ meldet, daß die mit Dr. Gradnauer verhafteten Soldaten und Reservisten sich noch immer in Haft befinden. Die Untersuchung ist demnach nur gegen Dr. Gradnauer selbst eingeleitet, während sie gegen die übrigen Verhafteten noch schwebt.

Wien, 21. Nov. Nach einer Meldung, welche der „Polit. Correspond.“ aus Petersburg zugeht, findet der Antrag Spaniens betreffend gemeinsame Maßregeln gegen die Anarchisten, in den russischen Regierungskreisen großen Anklang.

Paris, 21. Nov. In dem Entrepot von Berry stellten 800 Wagenführer die Arbeit ein. Dieselben verlangen eine Lohnerhöhung von 20 pCt.

Rom, 21. Nov. Gestern ist der Telegraphistenstreik ausgebrochen. Man befürchtet seine Ausdehnung auf andere Städte.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. November, 2 Uhr 47 Min. Nachm.

| Börse: Zeit. | Cours vom 20. 11. | 21. 11. |
|--|-------------------|---------|
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | 95,60 | 95,50 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 95,80 | 95,80 |
| Oesterreichische Goldrente | 95,50 | 95,30 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 93,50 | 93,75 |
| Russische Banknoten | 214,20 | 214,35 |
| Oesterreichische Banknoten | 161,20 | 161,90 |
| Deutsche Reichsanleihe | 106,70 | 106,60 |
| 4 pCt. preussische Consois | 106,40 | 106,40 |
| 4 pCt. Rumänier | 80,40 | 80,60 |
| Mariemb.-Mawl. Stamm-Prioritäten | 107,50 | 108,20 |

Produkten-Börse

| | 20. 11. | 21. 11. |
|--------------------|---------|---------|
| Cours vom | 20. 11. | 21. 11. |
| Weizen Nov.-Dez. | 141,00 | 141,70 |
| Wai | 149,50 | 149,70 |
| Roggen: Fein. | | |
| Nov.-Dez. | 126,50 | 126,70 |
| Mai | 131,00 | 131,50 |
| Petroleum loco | 19,00 | 19,00 |
| Rübsl Nov.-Dez. | 47,90 | 47,90 |
| April-Mai | 48,40 | 48,40 |
| Spiritus Nov.-Dez. | 31,60 | 31,60 |

Rönigsberg, 21. November, — Uhr — Min. Mittags. (Box Portatus und Grothe, Getreide-, Bohn-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. 50,25 Geld. Loco contingentirt. 30,50 „ „ Loco nicht contingentirt.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. November 1893.

Geburten: Fabrikarbeiter Rudolf Klein 1 T. — Arbeiter Gottfr. Wichmann 1 T. — Schirnarbeiter Hermann Schwarz 1 T. — Schuhmacher Gottl. Wüsthof 1 S. — Kupferschmied Bernh. Wardschki 1 T. — Postkaffner Carl Siebert 1 T. — Böttcher Bernhard Höppler 1 S. — Arbeiter August Dornbusch 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Gottfr. Kaulbarisch mit Arbeiterwitwe Maria Döllmann, geb. Karnowski.

Geschieden: Arbeiter Ferd. Nibel = Elbing mit Louise Bohmann-Reichwalde.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Regine Blant, geb. Schulz, 51 J. — Schifferwitwe Lisette Lanfan, geb. Wörg, 81 J. — Tischlermeisterfrau Luise Wagner, geb. Blumberg, 73 J. — Werkmeister Gustav Moddelsee 78 J.

Der Eisenbahn-Jahrplan

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Altp. Ztg.

Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 24. November 1893.

- 1) Neuwahl eines Vorstehers der Altst. Töchter-schule.
- 2) Neuwahl eines Vorstehers der höh. Töchter-schule.
- 3) Neuwahl eines Mitgliedes der Schuldeputation.
- 4) Neuwahl eines Mitgliedes der Kammereideputation.
- 5) Neuwahl der Schiedsmänner bei Viehscheuchen.
- 6) Neuwahl der Mitglieder der Pferde-musterungs-Commission.
- 7) Neuwahl der Mitglieder der Stadtbibliothek-Commission.
- 8) Rechnung der Kriegsschuldenkasse p. 1892.
- 9) Haunungsplan für die Kammerei-Försten pro 1894.
- 10) Haunungsplan für die Hospital-Försten pro 1894.
- 11) Alterszulage für einen Beamten.
- 12) Schulrechnungen pro 1892/93.
- 13) Sparkassenrechnung pro 1892.
- 14) Fortrechnung pro 1892/93.
- 15) Einführung des Kochunterrichts.
- 16) Wahl von 3 Deputirten für die Wernick'sche Stiftung.
- 17) Gauffeibau-Rechnungen p. 90/92.

18) Stiftungen der Commerzien-Rath Häuber'schen Eheleute.

19) Das Hospitalsgut Sangershausen betreffend.

20) Etat des Krankentifts p. 1894/95.

21) Nachtprolongationen.

22) Wahl eines Curators der Sparkasse. Elbing, den 21. November 1893.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Horn.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Freitag, den 24. d. M., 6 Uhr Abends, im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Tagesordnung: Mittheilungen aus dem Jahresbericht der Gesellschaft. Die wichtigsten Unternehmungen und Bestrebungen der letzten Zeit in unsern afrikanischen Kolonien. Vortrag: „Die Hauptvölker Deutsch-Ostafrikas, besonders die Sihalali und ihre Kultur“, durch Photographieen erläutert. Gäste willkommen; zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie, 4wöch. Probesond. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre am

17. Dezember 1893, Nachm. 4 Uhr, die Verloofung

der eingegangenen Geschenke, verbunden mit

Concert, Buffet

zum Besten der hiesigen Kinderbewahranstalten

in der Bürger-Resourcè statt. Frau Herrmann ist von uns mit dem Vertrieb der Loose beauftragt und bitten wir um reichliche Abnahme. Ferner bitten wir die geehrten Gönner und Gönnerinnen, das Gelingen der hiesigen Kinderbewahranstalten auch in diesem Jahre durch Zuwendung von zur Verloofung geeigneten Geschenken gütigst unterstützen zu wollen, zu deren Annahme die Unterzeichneten gerne bereit sind.

Elbing, im November 1893.

Der Vorstand der hiesigen Kinderbewahranstalten.

Anguste Schenionek.
Charlotte Schiefferdecker.
Bertha von Ingersleben.
Malwine Herrmann.
Dr. Lenz. Herm. Wiens.
Oscar Axt. Herm. Tiessen.

Freitag, 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im Casinosaale: CONCERT

Fräulein Helene Neitzel, Marie Albrecht, Sopranistin, Altistin, Fräulein Professor Dr. Otto Neitzel, Pianist aus Köln.

Billets à 2 Mark in

C. Meissner's Buchh.

Stadt-Theater

Mittwoch: Geschlossen.

Donnerstag, den 23. November 1893. Zum zweiten Male:

Novität! Novität! Jugend.

Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.

In Berlin bereits über 80 Mal aufgeführt.

Weihnachts-Nummern der „Altpreuss. Ztg.“

Um vielfach laut gewordenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre wieder, und zwar am 3., 10., 17. und 20. Dezember **besondere Weihnachts-Nummern** herauszugeben, die in einer vermehrten Auflage von

3000 Exemplaren

gratis in der Stadt und auf dem Lande zur Vertheilung kommen werden. Der außerordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachts-Nummern gefunden haben, läßt uns hoffen, daß die Betheiligung seitens der Herren Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die **weiteste Verbreitung** gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, daß die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4 Nummern eine erhebliche Preisermässigung** zur Folge hat. Die Inseraten-Nachnahme für die am 3. Dezember erscheinende Nummer wird am 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, geschlossen werden.

Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Polizei-Berordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung des hiesigen Magistrats für den Stadtkreis Elbing folgendes verordnet:

Die §§ 41 und 45 des Reglements für das Droschken-Fuhrwesen in Elbing vom 9. Juli 1874, sowie der zu diesem gehörige Tarif vom 14. Mai 1890 werden aufgehoben und tritt an Stelle des Letzteren der nachstehende Tarif.

A. Allgemeine Bestimmungen und Vorbemerkungen.

- Die Kutscher müssen das Reglement für das Droschken-Fuhrwesen jedem Fahrgast auf Erfordern vorlegen, auch bei Bezahlung des Fahrgeldes demselben auf Verlangen soviel Fahrmarken aushändigen, daß die auf denselben befindlichen Geldvermerke gleiche Höhe mit dem nach diesem Tarife zu zahlenden Fahrgelde haben.
- Fahren Kinder bis zu 10 Jahren in Begleitung Erwachsener, so bezahlen je 2 Kinder für eine Person, ein Kind dieses Alters bezw. das dritte Kind fährt frei.
- Kommt eine zum Abholen bestellte Droschke ohne Verschulden des Droschkenführers nicht zur Fahrt, so kann dieser als Vergütung das für die bestellte Fahrt für eine Person bestimmte Fahrgeld fordern.
- Für diejenigen Fahrten, welche vom 1. April bis 30. September in den Stunden von 7 Uhr Morgens, in den übrigen Monaten von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends ausgeführt werden, gelten die Bestimmungen für Fahrten am Tage, für die übrigen Fahrten die Bestimmungen für Fahrten in der Nacht.
- Die Grenze des inneren und des äußeren Fahrbezirks der Stadt ist auf dem dem Reglement beigegebenen Plane von Elbing durch eine rote Linie bezeichnet.
- Befindet sich ein Droschkenfuhrwerk noch nach 8 bezw. 9 Uhr Abends auf einem Halteplatze, so muß dasselbe auch ohne vorherige Bestellung eine Tourfahrt im inneren und äußeren Stadtfahrbezirk bis 11 Uhr Abends, Tourfahrten nach bezw. von dem Bahnhofe aber auch später übernehmen und ausführen. Tourfahrten im inneren und äußeren Fahrbezirk der Stadt müssen auf Abends vorher erfolgte Bestellung auch in der Nacht ausgeführt werden. Jedoch brauchen diejenigen Droschkenführer, welche den Dienst am Bahnhofe haben, Fahrten nach und von demselben anderen Tages in der Zeit von 1 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens nicht auszuführen.
- Gepäck.** Für jeden Fahrgast ist, so weit der Laderaum der Droschke zureicht, außer einer Hutschachtel und einem Regenschirm, Gepäck bis zum Gesamtgewichte von 25 Pfund unentgeltlich zu befördern. Für Gepäck, welches außer dem vorbezeichneten Freigepäck befördert wird, ist für das Stück der Betrag von 25 Pfg. zu entrichten.

B. Tariffätze.

1. Tourfahrten.

| | Zahl der Personen | | | |
|--|-------------------|-----|-----|-----|
| | 1 | 2 | 3 | 4 |
| a. Im inneren Fahrbezirk der Stadt | 40 | 50 | 75 | 1 |
| b. Im äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich Englisch Brunnen und Mattendorf | 60 | 75 | 1 | 125 |
| c. Aus dem inneren Fahrbezirk der Stadt nach Englisch Brunnen, Mattendorf und den hinter dem Privatanschlußgeleise der Ostbahn belegenen Grundstücken, sowie von dort nach dem inneren Fahrbezirk der Stadt | 75 | 1 | 125 | 150 |
| d. Aus dem inneren Fahrbezirk der Stadt nach dem Bahnhof , sowie nach dem Vieh- und Schlachthof und von dort nach dem inneren Fahrbezirk der Stadt | 60 | 75 | 1 | 125 |
| e. Aus dem äußeren Fahrbezirk der Stadt ausschließlich Englisch Brunnen und Mattendorf , nach dem Bahnhof und dem Vieh- und Schlachthof , sowie von dort nach dem äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich Englisch Brunnen und Mattendorf | 1 | 1 | 125 | 150 |
| f. Vom Bahnhof und dem Vieh- und Schlachthof nach Englisch Brunnen und Mattendorf , sowie von hier nach dort | 150 | 150 | 175 | 2 |
| g. Aus der Stadt nach den neuen Friedhöfen der Kirchengemeinden von St. Annen, Heil. Drei Königen und der reformirten Gemeinde, nach Wittenfelde , ausschließlich der Bestimmung Nr. 9 des Grundbuchs (zur Zeit dem Gutsbesitzer Schwaan gehörig), Weingarten, Löwenlust, Pulvergrund und den hinter dem Grundstücke Neuherer Mühlendamms Nr. 38/39 in dieser Straße belegenen Grundstücken und von dort nach der Stadt | 1 | 1 | 125 | 150 |
| h. Aus der Stadt nach Dambitz, Vogelgang, Thumberg (bis zum Fuße desselben), sowie von dort nach der Stadt | 150 | 150 | 175 | 2 |

Nach der Angerstraße brauchen Fahrten nur bis zum Grundstück Nr. 28a (Wilhelmshöhe) und nach dem Neuherer Marienburgerdamm nur bis zum Grundstück Nr. 29, dem Gemeindegut der Neustadt gehörig, nach den im Neustädter Felde belegenen Ausbauten aber überhaupt nicht ausgeführt werden.

b. Bei Nacht.

- Im inneren Fahrbezirk der Stadt, sowie aus demselben nach dem **Bahnhof**, dem **Vieh- und Schlachthof** und von dort nach dem inneren Fahrbezirk der Stadt
 - Im äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**
 - Aus dem inneren Fahrbezirk der Stadt nach **Englisch Brunnen und Mattendorf**
 - Aus dem äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**, nach dem **Bahnhof** und dem **Vieh- und Schlachthof**, sowie von dort nach dem äußeren Fahrbezirk, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**
 - Vom **Bahnhof** und dem **Vieh- und Schlachthof** nach **Englisch Brunnen und Mattendorf**, sowie von hier nach dem **Vieh- und Schlachthof**
- Anmerkung: Für Nachtfahrten nach bezw. von den unter g und h genannten Ortschaften bleibt die Festsetzung der Höhe des Fahrgeldes der freien Vereinbarung zwischen dem Droschkenführer und dem Fahrgast vorbehalten.

2. Zeitfahrten.

- Zeitfahrten brauchen nur bei Tage und nur innerhalb des städtischen Polizeibezirks ausgeführt werden. Es ist zu zahlen:
- Für 20 Minuten einschließlich 75
 - Für mehr als 20 bis einschließlich 30 Minuten 1
 - Für mehr als 30 bis einschließlich 45 Minuten 125
 - Für mehr als 45 bis einschließlich 60 Minuten 150
- Für Fahrten auf längere Zeit tritt für jede 10 Minuten eine Preissteigerung von 25 Pfg. ein. Nicht vollendete 10 Minuten werden für voll gerechnet. Wird das Fuhrwerk zugleich für mehr als eine volle Stunde angenommen, so kostet die erste Stunde jede folgende volle Stunde ohne Rücksicht auf die Personenzahl 1 Mk. 25 Pfg. und werden angefangene Stunden mit 25 Pfg. für jede 10 Minuten vergütet.

Diese Verordnung tritt am 25. November d. J. in Kraft. Elbing, den 30. Oktober 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. Elditt.

Montag, den 27. November, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des **Gewerbehäufes** ein

Vortrag

von **Fräulein Hochtman**
über: „Die praktische Verwendung des Leucht-Gases in der Küche und im Hause“, verbunden mit praktischen Versuchen, statt. Alle Damen und Herren, welche sich für diese Frage interessieren, haben freien Zutritt. Einlaßkarten sind in den Geschäften von C. Meissner und Sallbach von Freitag an unentgeltlich in Empfang zu nehmen. Die Vorstände des Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins. Das Curatorium der Gasanstalt.

Danziger Hypotheken-Verein

begiebt Anlehen zu 4% resp. 5 pCt. einschließlich Amortisation und Verwaltungskosten. Anträge für Elbing und Marienburg vermittelt unser Vertreter **H. Bober**, Elbing, Innern Georgendamm Nr. 8.

Die Direction.

Herings-Auction.

Donnerstag, 23. November c., Vormittags 10 Uhr, werde ich am Probiantspeicher **200 Lo. feinste norwegische Fettberinge** für Rechnung der Herren Karkutsch & Migge, Königsberg, verauktioniren lassen.

Am Busz- und Betttag.

Heil. Veichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schlegel-Decker.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötcher.

Allgem. Bildungsverein

Freitag: Männerchor.

Geübte billige Schneiderin
Danzigerstraße Nr. 4.

Öffentliche Versteigerung!

Montag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich hier selbst, Große Hommelstraße Nr. 1, im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn Reimer das zur **Gustav Hermannschen Concurs-Masse** gehörige **Restwaarenlager von Schuhen und Stiefeln im Ganzen**, abgeschätzt auf **977 M. 30 Pf.**, sowie die **Ladeneinrichtung, 1 Jahrmarttsbude und 3 Marktstaben** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Die Besichtigung des Waarenlagers erfolgt am Terminstage von 8—11 Uhr. Elbing, den 21. November 1893.

Der Gerichtsvollzieher.
Pawlowski.

Wollene Unterkleider

für Herren und Damen,
Neuheiten

in
Winterunterröcken

sowie
Morgenröcke

empfehlen

in großer Auswahl billigst

Robert Holtin.

Fenster- u. Thürdichtung,
Linoleum-Läufer, Gummi-
Tischdecken, Wandschoner,
Peterburger
Gummischuhe
empfehlen zu Fabrikpreisen
Erich Müller,
Schmiedestr. 6.
Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamms 33.
Eleganteste
und modernste Ausführung
sämtlicher
Blumen-Arrangements!

Nach Stettin

expedire SD. „Nordstern“ Freitag, den 24. d. M., via Königsberg. Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 275.

Elbing, den 22. November.

1893.

Aus unserer Zeit.

Von J. Sichter.

7)

Nachdruck verboten.

Frau Eckert brachte die brennende Lampe. Noch immer stand ihr Sohn am Fenster. Ein ernster, besorgter Blick der Mutter flog hinüber; dann machte sie sich in dem traulichen Zimmer zu schaffen. Ach, sie ahnte, — sie wußte es, — was ihn so theilnahmslos hinausblinden ließ! Was aber sollte sie thun? Wie gerne hätte sie mit warmem Mutterwort ihn zu sich gerufen, den beginnenden Schmerz mit ihrer ganzen Liebe stillen wollen; aber gerade dadurch hätte sie wohl etwas zum Leben erweckt, was vielleicht nur schwach und nur halb verstanden sich in seinem Herzen zu regen begannen. — Nein, dazu war es noch Zeit. Sie sah zwar keinen Ausweg, — aber in ihrem festen, vertrauensvollen Glauben zum Lenker der Geschicke, dem sie das Wohl und Wehe ihres einzigen, heißgeliebten Kindes im innigen Gebete anheimgeben wollte, darin lag mehr Hoffnung, als selbst die günstigsten Umstände jetzt bieten konnten.

Deshalb fand sie auch bald ihre heitere Gemüthsstimmung wieder; ohne den geringsten Groll gegen Martha oder die bestehenden Verhältnisse beschloß sie, ihre Wahrnehmung ganz für sich zu behalten, um so das schonungslose Einschreiten des Vaters zu verhindern; denn der würde unbedingt kurzen Prozeß machen, und Wolfgang in einer entsetzten Stellung unterbringen. „Kommt Zeit, kommt Rath“, dachte sie, „wer weiß, was Gott will!“ Und da es Zeit war, das Abendbrod zu besorgen, ging sie in die Küche.

Mit einem Seufzer wandte sich auch Wolfgang vom Fenster; es litt ihn nicht länger im Zimmer, und ohne Hut schritt er hinaus. Fast unbewußt nahm er den Weg durch den weiten Hof, den neuen Parkanlagen zu, von welchen das Schloß umgeben war.

Es war ein dunkler, fast finsterner Abend; indeß fand Wolfgang Weg und Steg, ohne zu suchen. Oft schlugen ihm die nassen Sträucher in's Gesicht, oder er berührte einen Haufen zusammengesetzten Laubes.

Der Spätherbst hatte seine raube, vernichtende Hand über das blühende Land streifen lassen,

und die feuchten Nebel halfen das Werk der Zerstörung vollenden.

Das Wehegefühl in dem einsam Dahinschreitenden wurde stärker und stärker. Die hinsterbende Natur vervollständigte die Trostlosigkeit in seinem Innern. Da blinkten die erleuchteten Fenster des Schlosses ihm entgegen, laute, lockende Accorde berührten sein Ohr, aufhorchend lehnte er sich an die weiße Statue einer Flora; — das war Martha! Er kannte ihr Spiel, wie das selbige; kein Ton entging ihm.

Athemlos lauschte er; tiefe Stille herrschte ringsumher.

Die Fontainen vor der Facade des Schlosses waren abgestellt, nur hier und da fiel ein Tropfen von den Bäumen oder dem nachtdunklen Himmel. — Nach einer leise verhaltenen Introdution erhob sich Martha's volle, weiche Stimme, und klagend und sehnend klang das herrliche Lied zu ihm: „Verlassen, verlassen, verlassen bin ich.“

Er schloß die Augen, um die aufsteigenden Thränen zurückzudrängen; Raum und Zeit schwanden vor ihm. Er sah sie vor sich, die jugendliche, kräftige Gestalt, so sicher und gewandt den Platz vor dem Piano beherrschend, das kleine Köpfschen mit den braungoldenen, langen Flechten erhoben, die weiße Stirn von spiegelnden Locken umzittert, die großen braunen Augen begeistert auf das Notenhett gerichtet! Der rosige Mund, die Kindergrübchen in den Wangen, und vor Allem die herzgewinnende Naivetät und Offenheit ihres Wesens, — wie hatten sie sein Herz gefangen! Wie oft hatte sie für ihn gesungen! Für wen sang sie nun?

Ein unendlicher Schmerz erfaßte das junge, schwärmerische Herz. Das Lied war zu Ende. Wie im Taumel griff Wolfgang um sich und saßte in die Rosenhecken, welche die blumenspendende Flora umstanden. Die Dornen stachen schmerzhaft; aber er fühlte etwas Zartes in seiner Hand, und riß es an sich. Des Sommers letzte Rose brachte ihm ihren Duft entgegen.

Droben saß Martha, mit Weisfall überschüttet. — Eben, als sie zu Eckerts gehen wollte, war Herr von Winhardt, ihr Tischnachbar, mit einem Freunde gekommen, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen, warum sollte man die freundliche Einladung Brauner's

zum Abendbrod nicht annehmen? Hier durfte man nicht gar so penibel sein; einen gastfreieren Wirth fand man in der Runde von zehn Meilen herum gewiß nicht mehr. Und so blieb man denn eben so gern, als man gesehen wurde. Die Unterhaltung wurde äußerst lebhaft. Martha's natürliche, ungezwungene Pöflichkeit war jedenfalls interessanter, als die Pröderie der meisten Damen ihrer Gesellschaft. Und als sie gar auf Veranlassung ihres Vaters, ungeziert und ungezwungen, mit Wärme und Gefühl, ihnen die ebelsten Gaben der Musik bot, da war die freudige Ueberraschung ebenso aufrecht, wie die herzlichste Bewunderung für die angehende junge Künstlerin.

Papa Brauner war selbst ganz entzückt, und immer wieder klangen die Gläser zu Ehren der werthen Gäste.

In gehobener Stimmung schied man aus den gastlichen Räumen; hier besand man sich wohl inmitten rauschender Festesfreuden, sowie im traulichen Familiencirkel. Nur von Winhardt begann auf dem Nachhausewege ernstlich für das düstige Heckenrösklein zu schwärmen, und sein Freund Dahlmann, der besonnene junge Arzt, war ebenso entzückt; das war ein seltenes Mädchen, ebenso gesund, als lieblich und angenehm.

Fröhlich trällerte Martha in ihrem Zimmer; aber als sie die Gardine zurückschlug, und an dem dunklen Nachthimmel nach den blitzenden Sternen spähte, da erinnerte sie sich ihres Versprechens, alle ihre Gedanken eilen zu dem Geptelen ihrer Kindheit. —

Das war ein lustiger Winter voller Zerstreungen und Kurzweil aller Art. — Die guten Bewohner der Stadt R. verstanden es, sich die Zeit angenehm zu vertreiben. Man mußte nur allein die letzte Seite der Tagesblätter betrachten; da wimmelte es von Bällen, Kränzchen, Abendunterhaltungen, Bierfesten, Fischeßen, und vor Allem von „Schweinschlachten“ und Wurst- und Pichnicks, daß einem schier angst und bange wurde vor den anspruchsvollen Magen und Kehlen der älteren, sowie den tanzlustigen Weinen der jüngeren Welt; dazu kamen Dilettanten-Concerte, Vereinsabende, Stiftungsfeste, Liebhaber-Theater und Schlittensfahrten.

Nun sage Einer, daß in kleinen Städten nichts los sei, daß die Geschäfte schlecht gehen, und kein Geld unter den Leuten sei; er müßte beschämt als Lügner abziehen. Genug, — man amüßte sich nach Kräften, und empfand die Ueberproduktion der Lustbarkeiten nicht halb so bitter, wie die bereits sich fühlbar machende und vielbeklagnete Ueberproduktion in den Geschäften.

Auch in den höheren Kreisen der Gesellschaft hatte ein so lebhafter, geselliger Verkehr noch selten stattgefunden.

Dem Beispiele Brauner's, der die Saison gleichsam eröffnet hatte, folgten die umliegenden Rittergutsbesitzer, die größeren Fabrikanten, die

Banquiers und höheren Beamten der Stadt. Festlichkeiten aller Art wechselten ab mit „gemüthlichen“ Soireen und „Herrenabenden“, an welchen letzteren oft sehr ungemüthlich hoch pointirt wurde.

Solch' exquisite kleine Gesellschaften waren nicht die seltensten im Schlosse, und während in der schwülen Atmosphäre des Rauchsolons die unheimliche Stille nur durch den Klang des Goldes und den Klang eines unvorsichtig gehaltenen Glases unterbrochen wurde, sang und klang es aus dem Musikzimmer, als sei der Frühling dort eingezogen mit all' seinen Liedern, seiner Lust und Fröhlichkeit.

Konnte sich Marie all' diesen Einwirkungen entziehen? Was dort im Rauchzimmer vorging, sah und hörte sie nicht; dieser Umstand ersparte ihr manche unruhige Stunde. Aber hier, mitten in dem Zauber der Jugend, die das Leben noch so voll und freudig aufnahm; inmitten ihrer glücklichen Kinder, da konnte sie auch nicht anders, als lieb und freundlich sein. Mit welchem Rechte hätte sie störend hier eingreifen wollen?

Man war einmal in den Strudel des Vergnügens gerathen und wurde mit fortgerissen, ob man wollte oder nicht. Selbst die kleinen Kinder mußten ihr Vergnügen haben; und Brauner war der Erste, der einen Kinderball arrangirte, ja reizende Kinder-Maskenbälle veranstaltete.

Alles dieses kostete Geld, — viel Geld! Immer und immer wieder gab Edert die geforderten Summen; aber fast verständnißlos stand er dem Manne gegenüber, der in thörichtester Verblendung sein so schwer und reiblich erworbenes Gut verschleuderte. Hier war es doch wohl Zeit, einzuschreiten, was sollte daraus werden, wenn es so fortging?

Eine Schwächung des Geschäftes machte sich ohnehin bemerkbar, mehrere neue Firmen in derselben Branche boten Concurrnz. Gejährlich konnte dies dem guten, alten Kuse des Geschäftes ja sobald nicht werden; aber die neuen Fabriken Brauner's hatte alle Reservemittel aufgebraucht, und so mußte man an die Außenstände, und diese betreiben, hieß das Geschäft untergeben. Also einhalten, — dies war das einzige Mittel.

Weihnachten — dies herzerquickende Fest mit seinem Lichterglanz und Tannenduft — war vorüber und schon netzte die tolle Faschingszeit sich ihrem Ende zu, da fiel es Brauner ein, seinen Freunden zum Carnevalsclluß etwas ganz Besonderes zu bieten.

Eine Schlittenpartie in originellen Maskencostümen, hinein in die Berge mit ihrer entzückend schönen Winterdecoration, und in den gastlichen Räumen des Burghotels ein solennes Abendbrod mit einem kleinen Ballfest, das war seine Idee. Gewiß würde sie Anklang finden; denn die Kosten nahm er sammt und sonders auf sich.

Seit er bemerkt hatte, wie Herr v. Winhardt sich augenscheinliche Mühe gab, seinem

Töchterchen Interesse einzulösen, war ihm kein Opfer zu groß, um die Absichten des jungen Mannes zu fördern. Das Programm wurde festgestellt, Mariens Widerstand war überwunden; die Einladungen wurden geschickt und mit Spannung aufgenommen.

Morgen sollte die Partie stattfinden, und es war wirklich merkwürdig, mit welchem Interesse dieser einst so einfache Mann nun dem Vergnügen nachjagte, — den ganzen Tag hatte er fast von nichts Anderem gesprochen.

Es war bereits am Abend, als er in's Comptoir ging; die Unterbeamten klappten ihre Bücher zusammen, und nur der Cassirer arbeitete noch eifrig. Als auch er sich erhob, merkte man, daß er nicht in bester Laune war.

„Geben Sie mir noch sechshundert Mark heraus, ehe Sie schließen, Herr Eckert“, ertönte ganz unvermuthet die Stimme des Fabrikherrn.

Der Alte schien fast erschrocken; er sah sich um, ob das Comtoir leer sei; die jungen Leute beekten sich, „Gute Nacht!“ zu wünschen, und gingen. Anstatt das Geld herauszugeben, athmete Eckert schwer auf, und sagte dann:

„Herr Brauner, ich wollte Sie bitten, mir auf ein paar Worte Gehör zu geben.“

„Nun, was wollen Sie denn? Wollen Sie mehr Gehalt? Ich habe schon lange darauf gewartet“, erwiderte Brauner in seiner gewohnten Weise.

„Wenn es nur dies wäre, damit hat es Zeit; aber ich bitte Sie, in Hinsicht auf meine langen Dienste, mir heute ein offenes Wort nicht übel zu nehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie Th. Wachtel Sänger wurde,** wird im „N. W. Tagebl.“ so erzählt: Zu Ende der vierziger Jahre lebte in Hamburg ein Masler Namens Pfefferkorn, ein lustiger Kumpen, der mit Vorliebe in seinem Heim und zur Sommerfrische draußen in frischen grünen Walde Quartette veranstaltete. Der blutjunge Wachtel war der „Seibdroshkenkutscher“ Pfefferkorn's. Einmal nun geschah es, daß der Tenor des Quartetts Pfefferkorn plötzlich heiser wurde. Holland in Noth! Da nahte sich schüchtern der Rutscher Wachtel in Hemdsärmeln seinem Chef Pfefferkorn und fragte: „Wenn Sü mi mitsingen laaten wullt, denn kann't losgahn. Ich heff dat ohle Leed all mannichen Sündag mit anhüert!“ Der Kunstmäzen betrachtete seinen Rutscher mit höchstem Staunen, als wäre er ein Fabelthier, und entgegnete: „Du wullt singen? Kennst du denn die Noten?“ „Nee, de kenn ich nich, dat geiht so oock ganz goot. Mit soveel Wittlöstigkeiten giffst sid unsereen nich aff!“ Und man lachte und ließ Wachtel

singen. Aber als die wunderbare, wenn auch ungeschulte Stimme erscholl, da lachte kein Mensch mehr, und Pfefferkorn fiel seinem Rutscher um den Hals und schrie, daß Wachtel nun singen lernen müsse. Und Morgens, als Wachtel in Holzpantoffeln da stand und seinen Wagen wusch und die ganze Geschichte schier vergessen hatte, da stürmte der eifrige Sängerefreund auf ihn zu und schleifte ihn, den Widerstrebenden, zur Grandjean, der besten Gesangslehrerin Hamburgs hin. So wurde Wachtel Sänger. — Allerdings ist diese Geschichte nicht ganz verbürgt, wenigstens nicht so, wie die Anrede, die Wachtel nach einer Troubadour-Aufführung in Wiesbaden hielt, in der er dem jubelnden Publikum versicherte: „Dieser Abend ist der schönste Tag meines Lebens.“ Aehnliches hat er zuweilen auch auf „schriftstellerischem“ Gebiete geleistet; das „N. W. T.“ bewahrt aus jungen Jahren des Sängers neben verschiedenen Kostümbildern noch eine Photographie von ihm, die das sinnreiche Autograph zeigt: „Wachtel als Mensch.“ — Nicht nur in seinem Bühnenleben war Wachtel stets ein Wanderer, auch im Privatleben liebte er den Wechsel. Drei Mal war er in Wiesbaden Willenbesitzer, jedesmal verkaufte er seine Besitzungen wieder, wie seine Pferde und Wagen, an denen er besondere Freude hatte. Er war ein guter Familienvater, der seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung zu Theil werden ließ; nur zum Theater ließ er sie nicht. Einer seiner Söhne, der trotz des väterlichen Willens mit seiner unbedeutenden Stimme die Bühnenlaufbahn einschlug, hat es darin nicht weit gebracht. — Je älter Wachtel wurde, desto sorgfältiger und koketter pflegte er sein Aeußeres. Er blieb immer pechschwarz, sein dichtgekrauselltes Haar und sein Schnurrbart behielten immer die Farbe der Jugend. Als er einmal vor Jahren in Wien gastirte und zu einem bekannten Schauspieler Jemand äußerte: „Was sagen Sie, wie merkwürdig sich dieser Wachtel erhalten hat, seine Haare sind ja noch ganz schwarz!“ da erwiderte der Angeredete boshaft: „Ach! den habe ich ja gekannt, wie er noch grau war!“

— Europäisches Sklavenleben.

Eine recht nette Geschäftsordnung hat, wie die „Staatsb.-Ztg.“ schreibt, das „Welthaus“ fertiger Herren- und Knaben-Kleider „Zum Prophet“ von Hugo Simon in Berlin. Diese Geschäftsordnung, aus der wir Einiges niedrigerhängen wollen, zeichnet sich durch eigenartigen Stil aus: „§ 2 lautet: Die Gehälter der Angestellten werden halbmonatlich jeden ultimo und medio nach Abzug der etwaigen

Strafgelder an der Kasse ausgezahlt. Wer drei Mal innerhalb acht Tagen durch seine Untüchtigkeit der Kundtschaft nichts verkaufen konnte, das heißt drei sogenannte Pleiten hatte, ist sofort nach der dritten Pleite ohne Kündigung und ohne daß er weitere Ansprüche machen kann, entlassen. § 3. Die Geschäftszeit für sämtliche Angestellte beginnt vom 1. April bis 30. September um halb 8 Uhr und vom 1. Oktober bis 31. März um 8 Uhr Morgens präzise und dauert so lange, bis das Geschäft am Abend geschlossen wird.“ Nun kommen die dragonischen Strafbestimmungen: „Zuspätkommen kostet 20 Pf. für jede 10 Minuten. Die Tischzeit dauert eine Stunde; wer keine Tischzeit machen will, kann Abends 8 Uhr das Geschäft verlassen, ohne auf den Schluß zu warten.“ (Also 12, bezw. 11¹/₂ stündige ununterbrochene Arbeitszeit!) Interessant ist auch § 7. „Kein Angestellter hat das ihm überwiesene Rayon ohne Grund zu verlassen und kostet Zuwiderhandeln jedes Mal 25 Pfennige Strafe; wenn er das Geschäftslokale verlassen will, hat er dieses an der Kasse anzuzeigen. Verlassen des Geschäftslokals ohne Grund und Erlaubniß, so wie das vor die Hausthür geben zieht das erste Mal 2 Mark Strafe nach sich; zum zweiten Male wird derselbe (?), ohne welche Ansprüche machen zu können, entlassen“ zc. Wer Geld oder Geldeswerth einem Kollegen leiht, hat 3 Mark Strafe zu zahlen; wer Geld oder Geldeswerth entleiht, hat 1 Mark Strafe zu zahlen. Die Bestimmung von bis zur Höhe von 50 Mark eingegangenen Strafgebern trifft die Majorität der Angestellten, indem ich jedoch den Ausschlag gebe.“ — Wir brauchen, meint dazu die „Z. N.“, dieser Sklavenordnung nichts hinzufügen, bedauern nur, daß es Menschen giebt, die ihre Arbeitskraft unter solchen Bedingungen verkaufen müssen um des täglichen Brodes willen.

— **Schwindel = Erbschaften.** Die „New-Y. G. = Z.“ schreibt: In den letzten Jahren hat hier zu Lande die sogenannte „Spang = Erbschaft“ viel von sich reden gemacht, die Erben haben weder Mühe noch Geld gescheut, sich in den Besitz der „ihnen zukommenden Millionen“ zu setzen und jetzt endlich haben sie erfahren, daß diese Millionen überhaupt nicht existiren, überhaupt nie existirt haben. Es handelt sich dabei um eine Erbschaft von angeblich 72 Millionen Mark, welche von einem gewissen John Georg Spang herkommen soll, der im Jahre 1827 in Schönbeck in Deutschland kinderlos gestorben ist. Derselbe hatte, wie die Sage geht, im amerikanischen Revolutionskriege dem

General Rnypphausen das Leben gerettet und war dafür von diesem zu seinem Universalerben eingesetzt worden. Obwohl nun längst nachgewiesen worden ist, daß die Erbschaft Spang's von General Rnypphausen nur 2000 Dohars betrug und daß Spang dieselbe nie antrat, weil er vor Rnypphausen starb, so haben sich die hauptsächlich in Pennsylvanien ansässigen „Millionenerben“ doch nie ausreden lassen, daß eine solche Erbschaft existire, und haben schon ein kleines Vermögen an die Nachforschungen nach derselben gewandt. Das Letzte war, daß sie einen gewissen A. J. Drefß von Philippsburg, Centje-Ko., Pa., einen „smarten“ Schuster, nach Deutschland schickten, um der Sache weiter nachzuforschen. Dieser brachte eine „Abschrift“ des sagenhaften Testaments mit — aber leider erwies dieselbe sich als grober Schwindel und Drefß befindet sich nun deshalb in Philadelphia hinter Schloß und Riegel.

— **Originelle Rache.** Aus Antwerpen, 15. Nov. schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Ein origineller Streit zwischen einem hiesigen Bankgeschäfte und einer Importfirma belustigt augenblicklich im höchsten Grade Diejenigen, welche in das seltsame Zermürfniß eingeweiht sind. Vor etwa einem Monate machte die Banque centrale anversoise der Firma Z., welche hauptsächlich Getreide importirt, die kategorische Mittheilung, daß sie von nun an Fünffrancsstücke nur noch bis zum Betrage von Tausend Francs annehmen werde. Ueber diese Verfügung gerieth der etwas hitzige Chef der Firma Z. in hellen Zorn und rannte zu einem Advokaten, um sich dort Rath zu holen. Da dieser ihm auseinander setzte, daß die Verfügung der Bank vor dem Gesetze nicht stichhaltig sei, so erwiderte der Chef der Firma Z. dem Ukas der Bank mit der Erklärung, daß er von jetzt ab überhaupt nur noch mit Fünffrancsstücken bezahlen werde. Und er hielt Wort. So oft er eine Zahlung an die Bank zu leisten hatte, ließ er bei den übrigen Bankiers alle Fünffrancsstücke zusammensuchen und hiermit wurde dann die erstere beglückt. Noch in der letzten Woche bezahlte er auf diese Weise eine Summe von 60,000 Francs, zu deren Transport ein eigener Wagen herbeigebracht wurde und an der zwei Kassirer der Bank eine sehr lange Zeit zu zählen hatten. Der Chef des Hauses Z. legt eine teuflische Freude an den Tag; auf der Bank ist man dagegen wüthend.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.